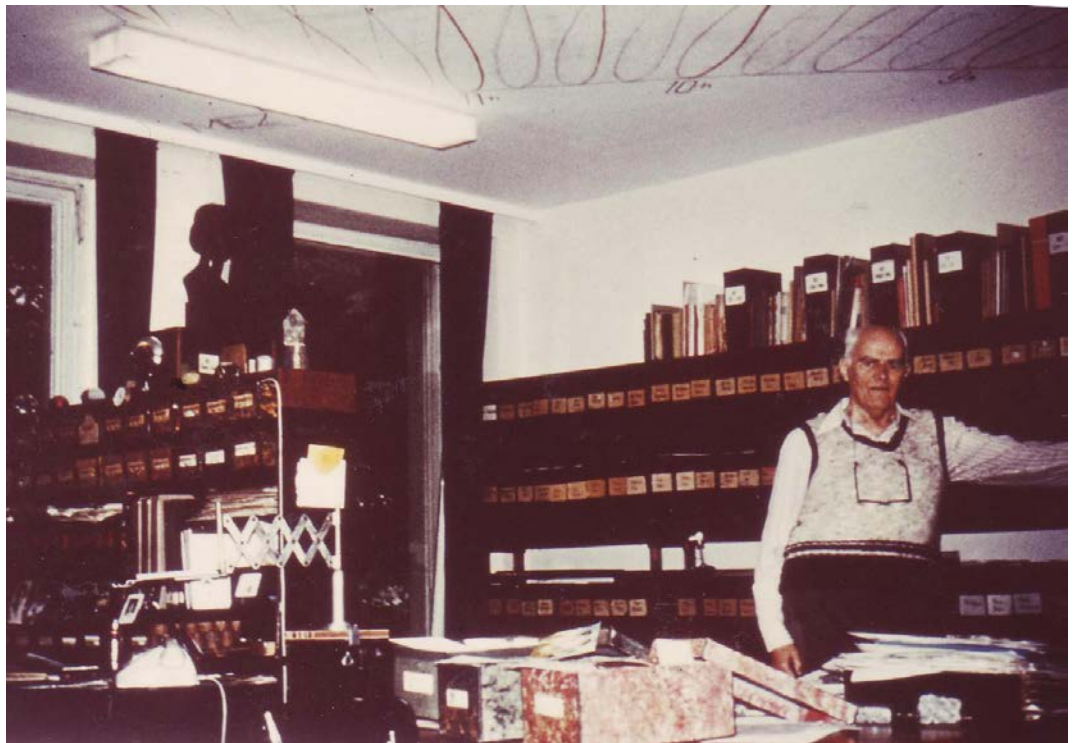


Siegfried Rösch: Biographisches und Anekdotisches



10.06.2012

Gedanken zur Ahnenliste Rösch (Kinder)

Arndt Richter

Siegfried Rösch: Biographisches und Anekdotisches

GEDANKEN ZUR AHNENLISTE RÖSCH (KINDER)

Inhalt

1. ALLGEMEINES	2
Exkurs: Faszination Sonnenuhren.....	3
2. BIOGRAPHISCHER HINTERGRUND - ERLÄUTERT AN EINIGEN GENEALOGISCHEN VERÖFFENTLICHUNGEN PROF. SIEGFRIED RÖSCHS (1. TEIL)	9
3. RÖSCHS ARBEITSWEISE DURCH EINIGE BRIEFEN AN SEINE MUTTER BZW. FAMILIE BELEUCHTET	18
4. BIOGRAPHISCHER HINTERGRUND - ERLÄUTERT AN EINIGEN GENEALOGISCHEN VERÖFFENTLICHUNGEN PROF. SIEGFRIED RÖSCHS (2. TEIL)	22
5. RÖSCHS AKTIVITÄTEN IN DER DEUTSCHEN AHNENGEMEINSCHAFT (ASTAKA) DRESDEN.....	24
6. ÜBER AHNENGEMEINSCHAFTEN IN DER AT RÖSCH (KINDER).....	25
7. EIN GEISTESWISSENSCHAFTLICHES STREIFLICHT AUF RÖSCHS HOCHSCHULLEHRER VICTOR MORDECHAI GOLDSCHMIDT IN HEIDELBERG	28
8. RÖSCHS GEDANKEN ZUR FAMILIENSTATISTIK UND QUANTITATIVEN GENEALOGIE	30
9. RÖSCHS ARBEITSWEISE BEIM AUFBAU SEINER AHNENTAFEL UND AUSKLANG: KURZER HINWEIS AUF DAS WISSENSCHAFTLICHE GESAMTLEBENSWERK	33
10. DIE DATENERFASSUNG DER HANDSCHRIFTLICHEN AHNENTAFEL MITTELS COMPUTERGENEALOGIE-PROGRAMMEN ZU AHNENLISTEN DURCH KLAUS MEYER UND WOLFGANG TROGUS	45
11. DAS PROGRAMM „AHNENIMPLEX – GRAFIK- UND RECHENPROGRAMM NACH RÖSCH“ VON MARTIN JÜLICH, CHEMNITZ.....	48

1. ALLGEMEINES

Siegfried Rösch ist als „Vater der Quantitativen Genealogie“ wohl der letzte große Repräsentant der theoretischen, aber auch praktisch orientierten wissenschaftlichen Genealogie des 20. Jahrhunderts überhaupt.

In seinen zahlreichen über 300 Veröffentlichungen dominiert zwar Farbenlehre, Mineralogie und Edelsteinkunde; denn Rösch ist beruflich als Kristalloptiker wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der bedeutenden Optikfirma Ernst Leitz AG, Wetzlar („Leica“) und gleichzeitig a. o. Professor für Mineralogie an der Universität Gießen. Trotzdem haben aber Röschs Veröffentlichungen zum Thema Genealogie und Biographie einen beachtlichen Anteil an seinen Veröffentlichungen, wie nachstehendes Schriftenverzeichnis zeigt:

http://www.juling.de/AMF/cgi-bin/buecher.cgi?search_and_display_db_button=yes&keywords=R%F6sch

Röschs Ahnentafel seiner Kinder war ein lebenslanges Freizeit-Projekt, das wohl durch seinen hohen Erforschtheitsgrad und die dadurch möglich gewordenen Dynastenübergänge besticht und eine neuzeitliche Veröffentlichung verdient. Rösch hat aus seinem umfangreichen Material zur Gesamtverwandtschaft seiner Kinder nur ganz wenig publiziert. Alles daraus Veröffentlichte diente ihm in erster Linie als methodisches Beispiel oder war eine ergänzende Berichtigung von allgemeinem Interesse. Im letzteren Falle - es war seine erste genealogische Veröffentlichung (1936) – entschuldigt er sich sogar einleitend: „Man soll im allgemeinen die Öffentlichkeit nicht mit den Einzelheiten seiner Spezialforschung belästigen“.

Als anerkannter Ordnungswissenschaftler (Mitbegründer des Farbnormenausschusses (FNF), Mitherausgeber der Zeitschrift „Farbe“ und tätig in DIN- u. Normenausschüssen) war Rösch engagierter Anwender der Dezimalklassifikation (DK). Nach der DK hat Rösch auch seine über 40 000 Bilder umfassende Diasammlung geordnet, die sich jetzt im Hessischen Wirtschaftsarchiv Darmstadt befindet. Der wissenschaftliche Nachlaß zu Röschs beruflichem Hauptarbeitsgebiet als Farbenmetriker, Kristalloptiker und Gemmologe (Edelsteinkunde) befindet sich seit Anfang März 1984 – nur wenige Wochen nach seinem Tode - in der Universitätsbibliothek Gießen.

Im Rahmen der Ausstellungstrilogie „IRIS - Die Erfindung der Farben von 1600 bis heute“ wurde der zweite Teil: „Farbforschung exemplarisch: Siegfried Rösch“ in der Universitätsbibliothek Gießen vom 20.11.2010 - 06.02.2011 gezeigt. Dabei wurde Röschs Nachlaß zum Thema Farbe gezeigt, der mehr als 60 gut gefüllte Archivkartons umfaßt und nach Aussage der Universität Gießen einer der umfangreichsten Nachlässe ist, den die Universitätsbibliothek in ihrer fast 400jährigen Geschichte erhalten hat. Die Uni Gießen hat hierüber eine Publikation „Die Farben wollen wir nicht den Blumen überlassen“ veröffentlicht und auch Röschs Optimalkolorimeter und Rösch im Ornat der Universität Gießen gezeigt:

http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2011/8307/pdf/GU_44_2011_S121_124.pdf

Außer Röschs Tätigkeit als a. o. Professor für Mineralogie an der Universität Gießen ist sein Name mit dieser Universität auch noch durch seine große interdisziplinäre Veröffentlichung „Die Professorengalerie der Gießener Universität – Ikonographische und genealogische Betrachtungen“ verbunden (erschieden in der Festschrift zur 350-Jahrfeier der Justus-Liebig-Hochschule Gießen, 1607-1957).

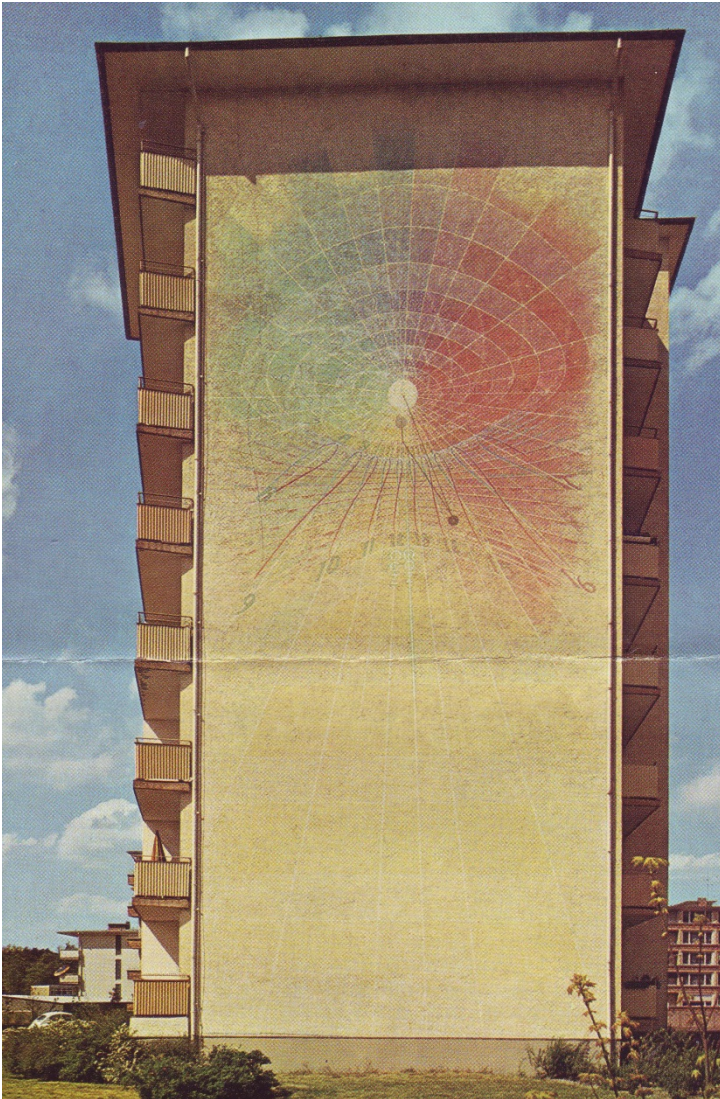
Exkurs: Faszination Sonnenuhren

Das Altershobby **Sonnenuhren** führt Rösch auf eine schicksalhafte Begegnung und die angeborene (genetische) Begabung durch seinen Pfarrer-Ahn Nathanael Gottlieb Renz, 1758-1841, zurück. Dieser war von 1815 – 1841 (seinem 83. Lebensjahr!) Pfarrer in Köngen/Württ. und ein leidenschaftlicher Mechaniker, Uhrmacher und Kunstschreiner. Wir kommen unten nochmals auf ihn zurück. Aus meinem Beitrag zur Rösch-Gedenkschrift, 1986 (herausgegeben von der Wetzlarer Goethe-Gesellschaft und dem Familienverband Buff-Kestner) zitiere ich:

„Ein denkwürdiger Besuch beim 64-jährigen Rösch sollte die große Liebe zu Sonnenuhren entfachen (bereits ein Jahr vor(!) dem Sonnenuhren-Geschenk). Rösch: „Am 25. August 1963 besuchte mich ein guter Bekannter, der Maler Paul Meyer-Speer, und berichtete von einem großartigen Auftrag: Er sollte die gesamte soeben entstehende Trabantenstadt Gravenbruch bei Frankfurt a. M. farbgestalten. An einer ungegliederten Hochhauswand von 23 m Höhe und 10 m Breite werde zunächst eine Riesen-Sonnenuhr geplant. Ob ich Lust hätte, ihm die astronomischen Daten zu berechnen? Ohne zu bedenken, daß ich mich mit solchen Dingen eigentlich noch nie beschäftigt hatte sagte ich begeistert zu, setzte mich einige Wochen daran, stieg in Gravenbruch aufs hohe Gerüst, und im Dezember 1964 wurde die Sonnenuhr, heute wohl die größte Vertikal-SU Europas, feierlich eingeweiht und „Enthüllt“ [...] „Mit ihren riesigen Dimensionen dürfte die Wandmalerei zu den größten Sonnenuhren in deutschen Gebieten gehören, wahrscheinlich wohl nur noch von derjenigen im Münchner Patentamt übertroffen.

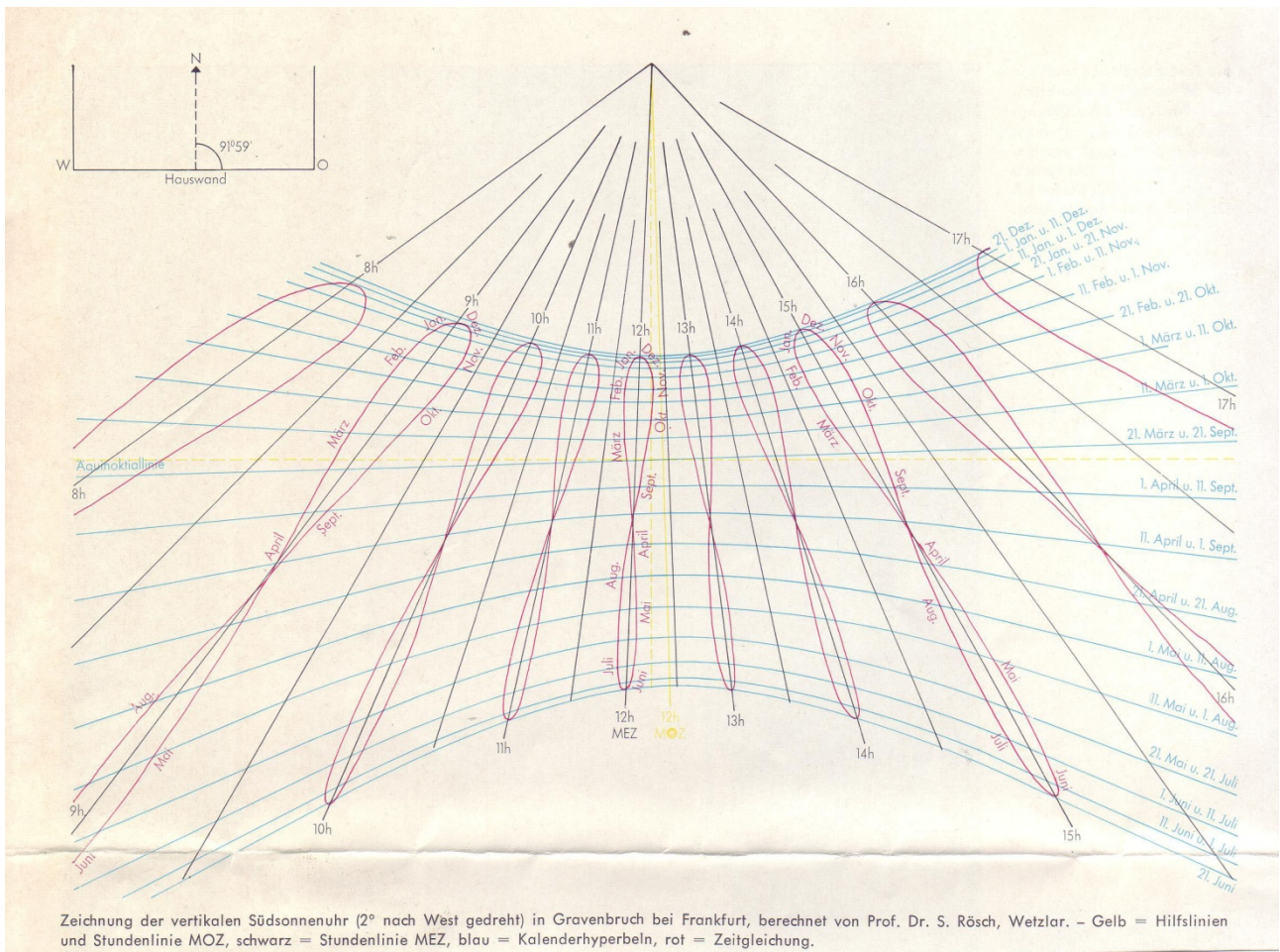
Auf die Wand aufgemalt sind, in Abständen von je 10 Tagesschritten, die hyperbelförmigen Kurven, denen entlang sich täglich der Sonnenschatten zwischen Morgen und Abend bewegt, ferner die Abschnitte auf den Hyperbeln, denen die vollen und halben Stunden entsprechen. Infolge des gesetzmäßig veränderlichen Sonnengangs während des Jahres fügen sich diese Stundenabschnitte zu schleifenförmigen Kurven zusammen, die hier für jede volle Stunde gezeichnet wurden. Der Beobachter muß aus den jahreszeitlichen Schleifenkurven die jeweilige „Zeitgleichung“ ermitteln, wenn er aus der abgelesenen Sonnenzeit die „mittlere Zeit“ unserer bürgerlichen Uhren erhalten will. Der Sonnenschatten wird nicht, wie sonst meist üblich, durch einen Schattenstab erzeugt; hier schwebt im Abstand von 1,0 m vor der Hauswand eine Blechscheibe, mit „zentralem Loch“; der hindurchfallende Sonnenstrahl ist der „Zeitzeiger“ [...] Bis hierhin bietet unser Uhrentwurf außer seiner großen Dimensionierung (die kürzeste der Schleifenkurven, die 12-Uhr-Kurve, ist immerhin etwa 2,5 m hoch!) eigentlich nichts grundsätzlich Neues.

Das Reizvolle ist nun jedoch seine Verquickung mit der Farbkunst. Was mich nämlich gleich bei der ersten Besprechung mit Herrn Meyer-Speer faszinierte, war dessen Parallelisierung der Tages- und Jahreszeiten mit der Folge des Farbtonkreises“. Prof. Dr. Paul Meyer-Speer ist Schüler von Hans Thoma und Chemienobelpreisträger Wilhelm Ostwald. Er war Rösch von gemeinsamer Tätigkeit im Fachnormenausschuß Farbe bekannt. Seit 1971 bis kurz vor seinem Tode am 4.6.1983 (86 J.) wirkte er als Professor an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in München zum Thema „Farbe und Farbraum“.



Die Farbtonkreis-Sonnenuhr in der Wohnstadt Gravenbruch. Idee, Entwurf und Ausführung: Paul Meyer-Speer, Murnau. Das Bild unten zeigt den Maler bei der Arbeit. Die Berechnungen besorgte Professor Dr. Siegfried Rösch aus Wetzlar.

aus: Deutsche Maler- und Lackiererzeitschrift „Die Mappe“ Ausgabe 5/ 1968

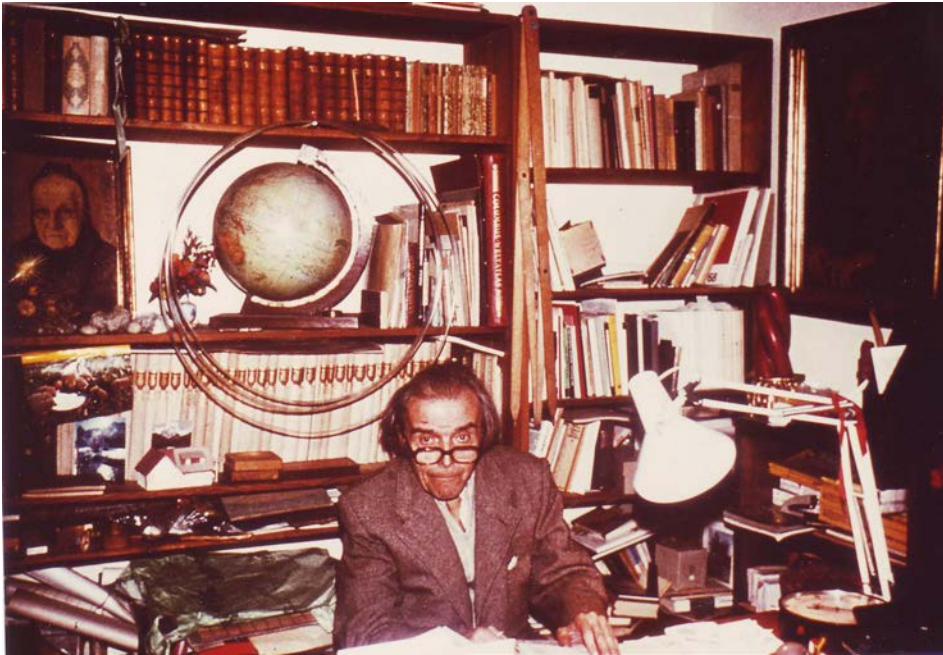


aus: Deutsche Maler- und Lackiererzeitschrift „Die Mappe“ Ausgabe 5/ 1968



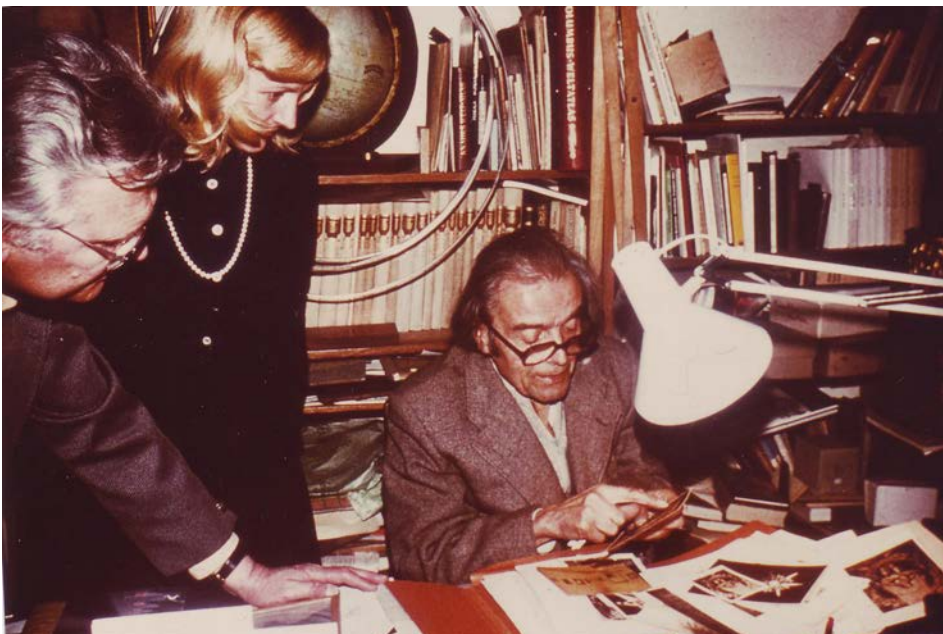
Bild an der Wand:
Hermann Richter, + 1942, Großvater des Artikelautors

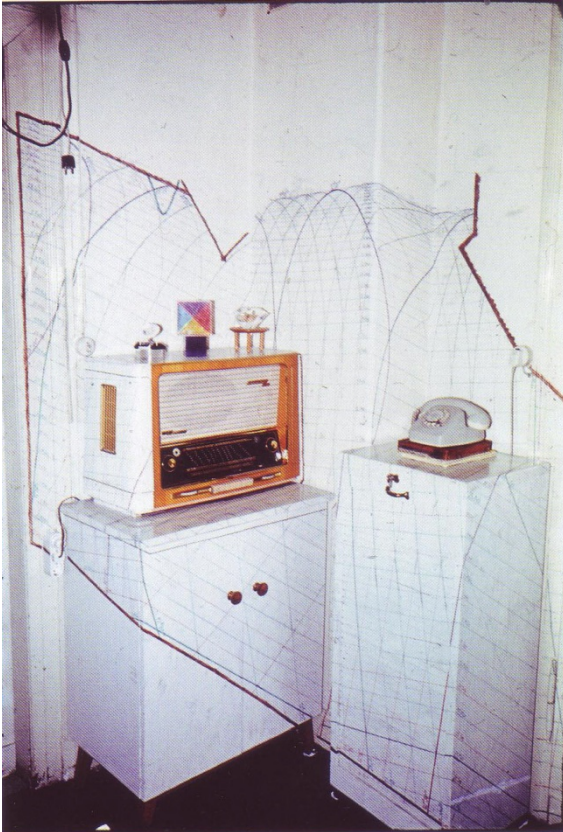
Prof. Siegfried Rösch (l.) und
Prof. Paul Meyer-Speer (r.)
am 1. Advent 1978 in München



Besuch mit Prof. Rösch bei Prof. Paul Meyer-Speer in seiner Künstlerwohnung in Murnau/Oberbayern (Winter 1981) .

Links unten meine Frau Hanne und ich beim Betrachten von Prof. Meyer-Speers Bildern. Beides Leica-Aufnahmen von Prof. Rösch.

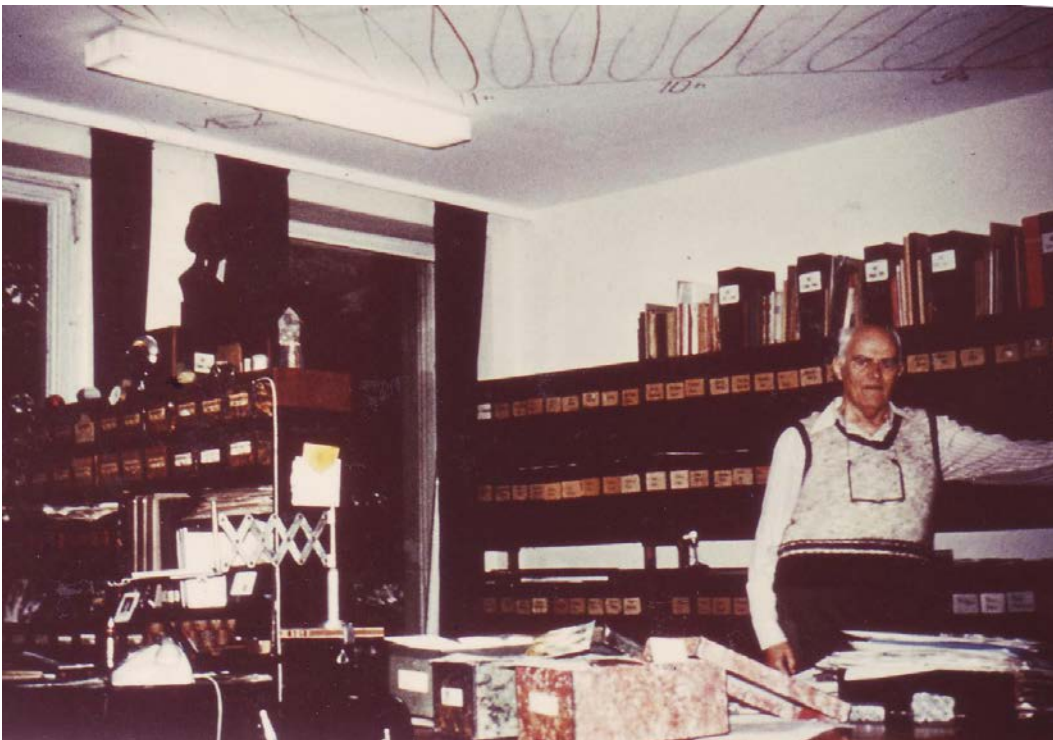




Röschs erste Zimmer-Sonnenuhr in der früheren Wetzlarer Wohnung (1972):

Rösch: „Rücksicht auf Mobiliar darf allerdings nicht genommen werden: ich habe alle im Bereich der Sonnenuhr stehenden Möbel ohne Gnade weiß gestrichen und mit den von den Wänden fortgeführten Linien übermalt, dabei aber auf dem Fußboden ihren genauen Standort, der nicht geändert werden kann, markiert“.

aus: Siegfried Rösch: „Eine Zimmer-Sonnenuhr“; in: Schriften der „Freunde alter Uhren“, 13. Jg., (1974), S. 89-94.



Röschs zweite Zimmer-Sonnenuhr an der Zimmerdecke in der späteren Wetzlarer Wohnung (1983)
(Familienfoto)

Auch in Braunfels, Cleeberg und Darmstadt hat Rösch öffentlich zugängliche Sonnenuhren berechnet. Eine von ihm konstruierte „Hohl-Sonnenuhr“ als einzigartige Zimmersonnenuhr erregte aber in Fachkreisen noch besonderes Aufsehen (lt. Uhrmacher-Lexikon von Jürgen Abeler, 1977). Eigentlich waren es zwei häusliche Zimmersonnenuhren die Rösch in seiner Wetzlarer Wohnung konstruiert hat, da er wegen eines Umzugs im hohen Alter (1977, 78 J.) sich der mühsamen Konstruktion einer zweiten Zimmer-Sonnenuhr noch unterzogen hat. Darüber hat Rösch einen humorvollen Artikel in den „Schriften der Freunde alter Uhren“ 13 (1974), S. 89-94, veröffentlicht, auf den hier nur in Röschs Wikipedia- bzw. Genwiki-Seiten hingewiesen werden kann, wo bald ein Link auf diesen humorvollen Aufsatz geplant ist:

http://de.wikipedia.org/wiki/Siegfried_R%C3%B6sch

http://wiki-de.genealogy.net/Siegfried_R%C3%B6sch

In einem Brief kurz vor Ostern 1979 schrieb mir Rösch: „Genießen Sie Ostern mit Ihrer Familie, hoffentlich bei Frühlingswetter wie jetzt, das meine neue Zimmer-Sonnenuhr bestens gedeihen läßt!“ – Ein Siegfried Rösch resigniert auch im hohen Alter nicht! – Auch bei seiner 2. Zimmer-Sonnenuhr war Rösch erfinderisch und „streckte sich“ – in des Wortes mehrfacher Bedeutung – meisterlich „nach der Decke“: Durch Spiegelreflexion auf die große Decke seines Arbeitszimmers mit Ostlage im Erdgeschoß hat er die gänzlich anderen Lichtverhältnisse für sich nutzbar gemacht! Einige Jahre war Rösch sogar Vorsitzender des „Fachkreises Sonnenuhren in der Deutschen Gesellschaft für Chronologie“.-

Doch nach dieser Sonnenuhren-Abschweifung „Rösch als Kosmograph“ jetzt wieder zurück zu „Rösch dem Genealogen“.

Nach der DK-Ordnung ist auch Röschs großes handgezeichnetes Stammtafel-Archiv aufgebaut (26 Leitz Ordner), wohingegen seine eigene Ahnentafel „nur“ zwei dicke Ordner umfaßt. Beide genealogische Handschriften-Nachlässe befinden sich beim Autor dieser Gedanken, der diesen Nachlaß jetzt im Rahmen eines Schenkungsvertrages vom 18. Juni 2008 dem Sächsischen Staatsarchiv Leipzig (Spezialarchiv „Zentralstelle für Genealogie (DZfG), testamentarisch zugedacht hat.

Zu sagen ist, daß Rösch sich ja nicht nur für seine eigenen Familien interessierte, sondern als bekannter Goethe-Forscher auch maßgeblich an der Goethe-Gesamtverwandtschafts-Forschung beteiligt war und auch die Wetzlarer Familie Buff (Goethes Lotte!) weiter erforscht hat. Sowohl zu „Goethes Verwandtschaft“(1956) und zur „Familie Buff“ (1953/1955) hat er ein umfangreiches Buch veröffentlicht.

Röschs Ahnentafel seiner Kinder hat aber auch noch aus einem anderen Grunde allgemeines wissenschaftliches Interesse. Kommt doch die bürgerliche Ahnenschaft seiner Gattin Amalie geb. Stürenburg geographisch aus überwiegend ganz anderen Gegenden. Ahnengemeinschaften (AG) zwischen den beiden Eheleuten sind also zunächst kaum zu erwarten. Doch über die AG der Röschkinder zur anderen Forschern und „Lexikonberühmtheiten“ sowie auch Siegfried Röschs AG zur eigenen Gattin folgt hier später noch eine Aufzählung.

2. BIOGRAPHISCHER HINTERGRUND - ERLÄUTERT AN EINIGEN GENEALOGISCHEN VERÖFFENTLICHUNGEN PROF. SIEGFRIED RÖSCHS (1. TEIL)

Bereits im Alter von 16 Jahren hat Rösch sich mit der eigenen Familiengeschichte beschäftigt. In einem späteren kleinen Aufsatz „Gedanken zur Genealogie - Die Genealogie auf dem Wege von der beschreibenden zur exakten Wissenschaft“ auf Wunsch seines Verlages (Degener Neustadt/Aisch) in: „Familie und Volk (1961), Heft 1, Seite 291-292, bringt Rösch auch Biographisches zur Sprache.

Der 1. Weltkrieg endete für ihn nach Notabitur als 19-jähriger im November 1918 mit einer Gelbkreuzgasvergiftung. Eindrucksvoll ist wohl hierzu Röschs eigene Schilderung:

„Im Kriegslazarett Maubeuge tröstete mich ein gemütvoller Arzt in seiner Art: Er glaube ja nicht, daß ich es schaffen werde, wenn aber doch, dann solle ich mich schon gleich mit dem Gedanken dauernder Blindheit vertraut machen! Vielleicht hat dies den Grundstein zu meinem unbesiegbaren Optimismus bei größeren Vorhaben gelegt. **„Das Beste hoffen und tätig sein“**. Denn ich hatte noch viel vor. Die zweijährige Lazarettzeit brachte mir neben wertvollen Freundschaften und der Möglichkeit, mein Weltbild anhand von O. Spenglers Werk u. a. Lektüre in Muße auszuweiten, die erste Berührung mit der Familienforschung.“

Der gesamte sehr lesenswerte Artikel steht im übrigen hier in meiner GeneTalogie-Seite:

<http://www.genetalogie.de/roesch/roesch.html>

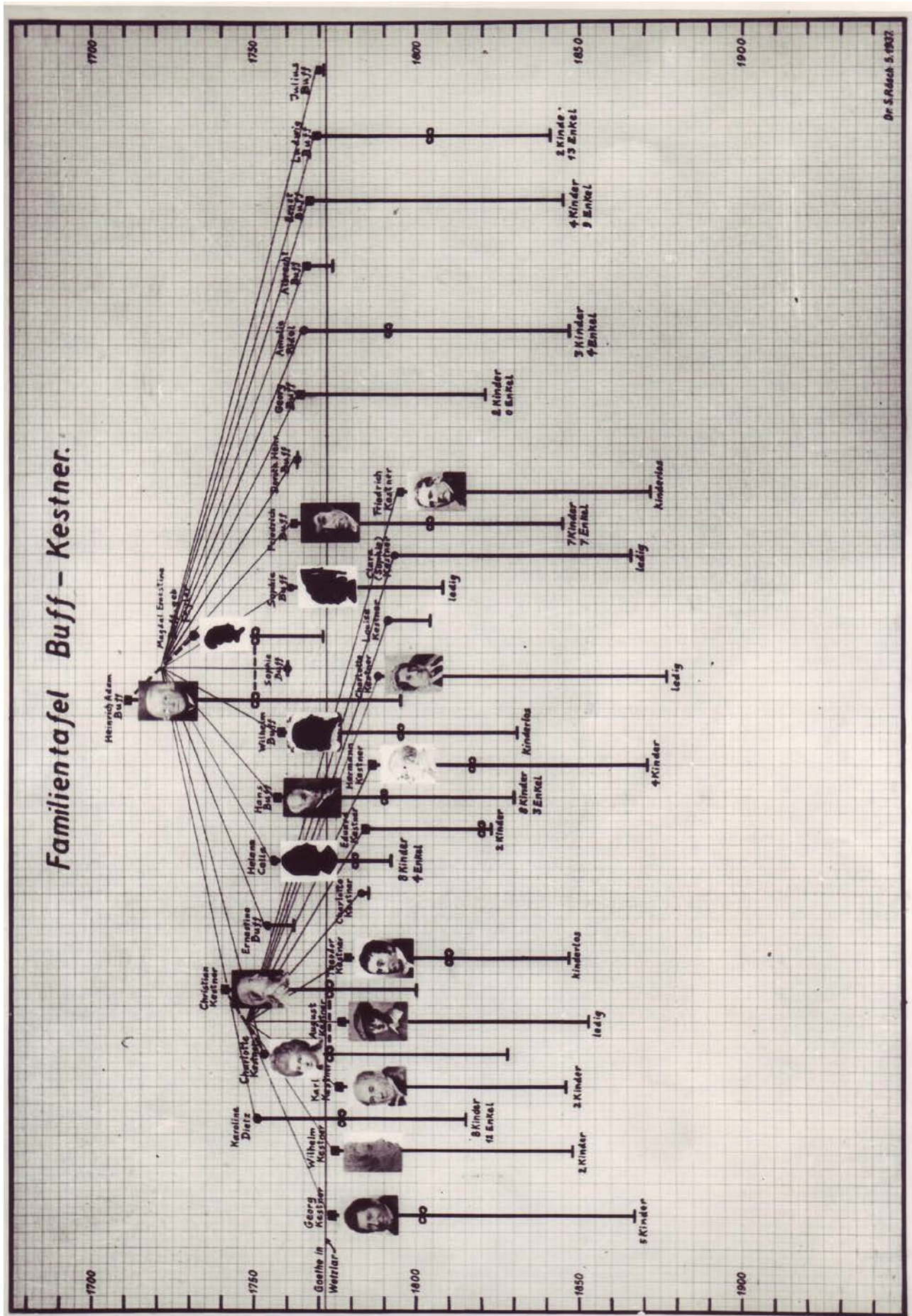
In dieser zweijährigen Lazarettzeit nach dem 1. Weltkrieg hat Rösch sich mit der systematischen Aufstellung seiner Ahnentafel beschäftigt und machte dabei überraschende erste Entdeckungen, wie z. B. die Tatsache, daß seine mütterliche Ahnenfamilie Keerl keineswegs, wie von Eltern und Verwandten stets behauptet worden war, von jeher eine schwäbische Pfarrerdynastie gewesen war, sondern daß zwar Großvater und Urgroßvater Pfarrer waren, aber dann die Linie in anderen Berufen nach rückwärts über Ansbach nach Marktsteft am Main führte. Zu Mainfranken sollte Rösch später als seine „Wunschheimat“ eine sehr tiefes „Heimatgefühl“ entwickeln, worüber er einmal viel später in zwei Veröffentlichung über „Ahnenerbgut“ launig berichtet hat (1976):

„Pfarrer Nathanael Gottlieb Renz (1758 ... 1841) als Uhrmacher“; in: „Schriften der Freunde alter Uhren“ 15 (1976), S. 41-49; und: „Der Pfarrer und Mechaniker Nathanael Gottlieb Renz (1758 - 1841) genealogisch betrachtet“; in: „Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde“ Band 15, Heft 4, S. 141-153. Über den universal begabten Pfarrer Nathanael Gottlieb Renz hören wir später noch mehr.

Einen sehr bemerkenswerten, zum Teil bahnbrechenden Aufsatz über Ahnen- und(!) Nachkommenforschung hat Rösch bereits 1939 in der berühmten Zeitschrift „Familiengeschichtliche Blätter - Deutscher Herold – Monatsschrift für wissenschaftliche Genealogie“ Jg. 37 (1939) Heft 1, Sp. 1-16, veröffentlicht: **„Über synoptische Familientafeln“**. Dieser Titel bezieht sich zunächst nur auf den I. Teil des Artikels: **„Über Bilder-Familientafeln“** und bringt damit bereits Röschs lebenslanges Bestreben zum Ausdruck, die nüchtern-staubtrockenen genealogischen Daten optisch durch Bildnisse

wertvoll zu beleben. Die praktische Herstellung solcher Bildtafel (Ahnen- und Nachkommentafeln) wird hier eingehend beschrieben. Zunächst schreibt er eine Ahnentafel seiner Kinder mit Bildern über 5 Generationen. Auf der letzten Generation sind acht Ehepaare vorhanden. Diese wurden zu Stammeltern für 8 Nachkommentafeln gemacht und Rösch gibt auch sinnvolle Maßverhältnisse zur Gestaltung dazu an. Rösch schreibt: „Die Sammlung des Daten- und vor allem des Bildermaterials erfordert viel Ausdauer und Zeit (die beschriebenen 8 Nachfahrentafeln, auf 15 Blätter verteilt, umfassen über 700 Personen!) sie macht sich aber belohnt durch all die vielen Finderfreuden des Forschers und gar manche neue Familienbekanntschaft.“ Und hier spielt Rösch bereits auf den Wert solcher zusätzlichen Nachkommentafeln an, die er gleich in zweiten Teil seines Artikels am Beispiel seiner eigenen Ahnentafel beschreibt.

Am Beispiel der Nachkommentafel der Wetzlarer Familie Buff-Kestner (Goethes Lotte!) zeigt Rösch auch noch anschaulich „die Übersichtlichkeit solcher Synopsen: ein Querstrich durch das Bild bei 1772, das Jahr von Goethes Wetzlarer Aufenthalts kennzeichnend, durchschneidet alle Lebenslinien der Geschwister Lottes, die Goethe in Wetzlar vorfand; er zeigt, daß im Jahre zuvor die Mutter der ganzen Kinderschar gestorben war, daß Lotte im Jahr darauf die Ehe mit Christian Kestner schloß, und damit selbst die Reihe ihres Kinderdutzends begründete.“ Das veröffentlichte Blatt hat Rösch seinerzeit für das Wetzlarer „Lotte-Museum“ angefertigt; es sind Leica-Reproduktionen von zeitgenössischen Porträts.



Als wissenschaftlicher Mitarbeiter der berühmten „Leica“-Firma (Ernst Leitz AG, Wetzlar) liegt es nahe, daß Rösch zeitlebens ein großer Leica-Fotograf geworden ist. Er schreibt in diesem Aufsatz: „Ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Verbilligung und Vereinfachung der Arbeit ist eine Kleinbildkamera. So sind im vorliegenden Falle alle Bilder, die sich im Familienbesitz auftrieben ließen, von der Silhouette und Miniaturbroche bis zum Ölgemälde, mit der Leica reproduziert worden.“

1941 veröffentlichte Rösch auch einen Artikel „Familienforschung mit der Leica“ mit vielen praktischen Tips, z. B. einem improvisierten Reise-Reproduktionsgerät für Leica-Repros (für Dokumenten- u. Gemälde); erschienen in: H. Stöckler: „Leica in Beruf und Wissenschaft“, Frankfurt a. M. 1941, S. 289-307, 8 Abb. –

Dort hat er auch eine Bilder-Ahnentafel seiner Kinder (Stand 1935) veröffentlicht:

Rösch
 1715...
 1813...
 1849...
 1891...
 1913...
 1915...
 1917...
 1919...
 1921...
 1923...
 1925...
 1927...
 1929...
 1931...
 1933...
 1935...
 1937...
 1939...
 1941...
 1943...
 1945...
 1947...
 1949...
 1951...
 1953...
 1955...
 1957...
 1959...
 1961...
 1963...
 1965...
 1967...
 1969...
 1971...
 1973...
 1975...
 1977...
 1979...
 1981...
 1983...
 1985...
 1987...
 1989...
 1991...
 1993...
 1995...
 1997...
 1999...
 2001...
 2003...
 2005...
 2007...
 2009...
 2011...
 2013...
 2015...
 2017...
 2019...
 2021...
 2023...
 2025...
 2027...
 2029...
 2031...
 2033...
 2035...
 2037...
 2039...
 2041...
 2043...
 2045...
 2047...
 2049...
 2051...
 2053...
 2055...
 2057...
 2059...
 2061...
 2063...
 2065...
 2067...
 2069...
 2071...
 2073...
 2075...
 2077...
 2079...
 2081...
 2083...
 2085...
 2087...
 2089...
 2091...
 2093...
 2095...
 2097...
 2099...
 2101...
 2103...
 2105...
 2107...
 2109...
 2111...
 2113...
 2115...
 2117...
 2119...
 2121...
 2123...
 2125...
 2127...
 2129...
 2131...
 2133...
 2135...
 2137...
 2139...
 2141...
 2143...
 2145...
 2147...
 2149...
 2151...
 2153...
 2155...
 2157...
 2159...
 2161...
 2163...
 2165...
 2167...
 2169...
 2171...
 2173...
 2175...
 2177...
 2179...
 2181...
 2183...
 2185...
 2187...
 2189...
 2191...
 2193...
 2195...
 2197...
 2199...
 2201...
 2203...
 2205...
 2207...
 2209...
 2211...
 2213...
 2215...
 2217...
 2219...
 2221...
 2223...
 2225...
 2227...
 2229...
 2231...
 2233...
 2235...
 2237...
 2239...
 2241...
 2243...
 2245...
 2247...
 2249...
 2251...
 2253...
 2255...
 2257...
 2259...
 2261...
 2263...
 2265...
 2267...
 2269...
 2271...
 2273...
 2275...
 2277...
 2279...
 2281...
 2283...
 2285...
 2287...
 2289...
 2291...
 2293...
 2295...
 2297...
 2299...
 2301...
 2303...
 2305...
 2307...
 2309...
 2311...
 2313...
 2315...
 2317...
 2319...
 2321...
 2323...
 2325...
 2327...
 2329...
 2331...
 2333...
 2335...
 2337...
 2339...
 2341...
 2343...
 2345...
 2347...
 2349...
 2351...
 2353...
 2355...
 2357...
 2359...
 2361...
 2363...
 2365...
 2367...
 2369...
 2371...
 2373...
 2375...
 2377...
 2379...
 2381...
 2383...
 2385...
 2387...
 2389...
 2391...
 2393...
 2395...
 2397...
 2399...
 2401...
 2403...
 2405...
 2407...
 2409...
 2411...
 2413...
 2415...
 2417...
 2419...
 2421...
 2423...
 2425...
 2427...
 2429...
 2431...
 2433...
 2435...
 2437...
 2439...
 2441...
 2443...
 2445...
 2447...
 2449...
 2451...
 2453...
 2455...
 2457...
 2459...
 2461...
 2463...
 2465...
 2467...
 2469...
 2471...
 2473...
 2475...
 2477...
 2479...
 2481...
 2483...
 2485...
 2487...
 2489...
 2491...
 2493...
 2495...
 2497...
 2499...
 2501...
 2503...
 2505...
 2507...
 2509...
 2511...
 2513...
 2515...
 2517...
 2519...
 2521...
 2523...
 2525...
 2527...
 2529...
 2531...
 2533...
 2535...
 2537...
 2539...
 2541...
 2543...
 2545...
 2547...
 2549...
 2551...
 2553...
 2555...
 2557...
 2559...
 2561...
 2563...
 2565...
 2567...
 2569...
 2571...
 2573...
 2575...
 2577...
 2579...
 2581...
 2583...
 2585...
 2587...
 2589...
 2591...
 2593...
 2595...
 2597...
 2599...
 2601...
 2603...
 2605...
 2607...
 2609...
 2611...
 2613...
 2615...
 2617...
 2619...
 2621...
 2623...
 2625...
 2627...
 2629...
 2631...
 2633...
 2635...
 2637...
 2639...
 2641...
 2643...
 2645...
 264

Begeistert hätte Rösch die neuzeitlichen Methoden der modernen Handy-Kameras begrüßt, wie er auch in den letzten Lebensjahren sich bereits für das Aufkommen der Computergenealogie sehr interessierte und 1983 dafür plädierte die finanziellen Mittel für einen DAGV-Zentralcomputer, die damals zur Debatte standen, zu verdoppeln (was damals leider noch kein Verständnis im DAGV-Vorstand gefunden hat).

Der II. Teil des Artikels „Über synoptische Familientafeln“ befaßt sich (ohne Bezug eigentlichen Bezug zum Titel) bereits mit einem relativ noch jungen Zweig der Genealogie, der sog. **„Gesamtverwandtschaft“**, dessen Prinzip Rösch später beispielhaft in seinem großen Buch **„Goethes Verwandtschaft – Versuch einer Gesamtverwandtschaftstafel mit Gedanken zu deren Theorie“** (1956) auf über 75 + 450 Seiten und vielen Abb. und Grafiken, durchexerziert hat (A. Theoretischer Teil; B. Spezieller Teil) .

Der Teil A war ein Jahr vorher (1955) bereits separat als „Praktikum für Familienforscher“ (Heft 31) als **„Grundzüge einer quantitativen Genealogie“**, Verlag Degener, Neustadt/Aisch, erschienen (siehe unten!)

1954 hatte Rösch bereits eine erste Zusammenfassung dieses Themas veröffentlicht:

„Über Begriff und Theorie der Gesamtverwandtschaft“:

[http://wiki-de.genealogy.net/%C3%9Cber Begriff und Theorie der Gesamtverwandtschaft \(R%C3%B6sch\)](http://wiki-de.genealogy.net/%C3%9Cber+Begriff+und+Theorie+der+Gesamtverwandtschaft+(R%C3%B6sch))

Diese Art der Genealogie, die Vorfahren- und Nachfahrenschaft (Aszendenz und Deszendenz) miteinander verbindet, hat in Rösch wohl ihren idealen theoretischen und praktischen Interpreten gefunden. In seiner ersten schriftlichen Überlieferung mit familiengeschichtlichem Inhalts, hat der 16-jährige Rösch (1915) mit lila Tintenschrift bereits eine wirkliche Gesamtverwandtschaft seiner Familie auf einem karierten DIN A5-Zettel gezeichnet. Also keine bloße Ahnentafel, sondern bereits eine regelrechte Gesamtverwandtschafts-Tafel. Zwar zunächst mit Eltern, Großeltern und auch 2 Urgroßeltern einerseits auf der mütterlichen Seite der Aszendenz, dann aber noch personenreicher die Nachkommen seines mütterlichen Großelternpaares Keerl-Blum (seine Onkel, Tanten und Cousins) und sogar noch Nachkommen des Urgroßelternpaares Keerl-Mack (Großonkel bzw. –tanten) eingezeichnet. Auf der väterlichen Seite Rösch sind die Großeltern Rösch-Schuster angegeben, hier aber noch eine Generation weiter in die Zukunft verzeichnet (Onkel, Tanten, Cousins und Cousinen sowie hier noch zwei Kinder einer Cousine).

Man hat den Eindruck, daß Rösch bereits die Grundlagen der Mendelschen Gesetze bekannt waren, die ja erst 1900 wiederentdeckt worden waren, da Rösch den Personen der Seitenlinien, die ja meist nicht mehr den Namen Rösch tragen, die gleiche Aufmerksamkeit schenkt, also den weiblichen Personen die gleiche Bedeutung wie den männlichen beimißt.

Der Begriff Gesamtverwandtschaft tauchte m. W. erstmals 1933 in einer genealogischen Veröffentlichung von Prof. Otfried Praetorius, Darmstadt, 1878-1964, auf: „Gliederung und Darstellung der Verwandtschaft“, in: Familiengeschichtliche Blätter, 31. Jg. (1933), Heft 9, Sp.

209-214. Dort heißt es: "Wie die Ahnenschaft, so ist auch mit ihr die Verwandtschaft an sich unbegrenzt; auch ihrer Erforschung sind Grenzen gesetzt nur durch das Versagen der Quellen. Der Gang der Forschung muß rückschreitend sein zum Ahn und vorschreitend zu seiner Nachkommenschaft; die Richtungen ergänzen einander und lösen einander ab. Wächst schon die Zahl der Ahnen in jedem Glied rückwärts auf das Doppelte, die Zahl der Nachkommenschaft mit jedem Glied vorwärts manchmal auf das Drei- oder Vierfache, so muß naturgemäß die Zahl des Verwandtenkreises als Vielfaches der Ahnenpaarzahl mal der durchschnittlichen Nachkommenzahl noch rascher wachsen. Es wird im allgemeinen die Arbeitskraft des Einzelforschers übersteigen, eine **Gesamt-Verwandtschaft** – sei es seine eigene oder die eines anderen Sipplings – wirklich bis zur Erschöpfung aller Quellen auszuarbeiten. Zunächst sollte jedenfalls die Forschung bis zu einer bestimmten Grenze planmäßig durchgeführt werden, ehe an eine Erweiterung gegangen wird."

Eine solche Mammutarbeit hat aber den unverbesserlichen Optimisten Siegfried Rösch zeitlebens nicht abschrecken und verzweifeln lassen! Neben seiner eigenen Ahnentafel seiner Kinder, war Röschs Sammeleifer gleichermaßen auf die sog. Seitenverwandtschaft seiner Familie und anderer interessierter Personen gerichtet (u. a. vor allem Goethe und Buff).

Der II. Teil des o. g. Artikels ist betitelt „**Weiterer Ausbau der eigenen Sippentafel**“; später (etwa ab 1954) gebrauchte er den sinnvolleren moderneren Begriff „**Gesamtverwandtschaft**“, den ja bereits Otfried Praetorius verwendet hatte und sich kurz als „alle Nachkommen aller Ahnen“ definieren läßt.

Hierzu Rösch: „Wer sich an die Ausarbeitung der Nachfahrentafel in seiner eigenen Familie macht, weiß, daß die Erforschung der Nachkommenschaft der 6. Generation [der Ahnentafel] (32 Ahnen) meist ausreichende Arbeit für ein Menschenleben ist, wenn man dafür auf seine Musestunden [gemeint sind wohl die Mußestunden = freie Zeit] angewiesen ist. Wenn auch bei der 5. und noch mehr bei der 6. Stufe kaum mehr von verwandtschaftlichen Beziehungen im Sinne eines Zusammengehörigkeitsgefühls reden kann, so haben solche umfassenden sippenkundlichen Forschungen doch ihre Berechtigung und Bedeutung für erbbiologisch-wissenschaftliche Zwecke. Und nicht zuletzt gewinnt der Forscher die Möglichkeit, alle Personen mit gemeinsamen Ahnen zu erfassen und zum Austausch wertvoller Familiendokumente und zur Erweiterung der Ahnentafel durch Kollektivarbeit zu gelangen.

Im eigenen Falle bin ich bestrebt (durch zahlreiche wertvolle Vorarbeiten begünstigt), die Kenntnis der Gesamtnachkommenschaft bis zur 7. Generation der Ahnentafel meiner Kinder auszudehnen. Es handelt sich dabei um folgende Stammelternerpersonen:“ Hier zählt nun Rösch bereits alle Ahnenpaare lückenlos vom Paar 64/65 bis 126/17 auf, und zwar mit Namen, Geburts- u. Sterbejahr, sowie Beruf und Ort bei den männlichen Ahnen. Allein diese Vollständigkeit in der Breite innerhalb dieser Generation ist schon erstaunlich, wenn auch bei einigen wenigen Jahreszahlen noch Fragezeichen stehen bleiben. Denn nach meinen groben Ahnenlisten Statistiken bei Umlaufsendungen der Deutschen Ahnengemeinschaft (ASTAKA) konnte ich feststellen, daß bei etwa nur 10 % der Listen alle Ahnen bis zur Ahnennummer 127 erforscht werden konnten.

Am Ende dieser „Querschnitts-Ahnenliste“ schreibt Rösch: „An alle Leser dieser Zeilen, die in der Lage sind, mir zur Nachkommenschaft und auch zur Ahnentafel dieser 64 Personen Angaben zu machen, Daten, Bildermaterial oder Adressen von Familienmitgliedern zur Verfügung zu stellen, ergeht hiermit die freundliche Bitte, dies zu tun. Natürlich will ich gerne

auch jedermann mit Rat und Tat behilflich sein, der anbauend an mein Tafelwerk oder unabhängig davon ähnliche Familienbildtafeln anfertigen will. Denn auch hier ist planmäßige Gemeinschaftsarbeit das Förderlichste.“

An anderer Stelle:

<http://www.genetalogie.de/roesch/roesch.html>

hat Rösch 1961 einmal auf die Vorarbeiten zu seiner Familienforschung kurz hingewiesen (Auszug):

„Die erste Hilfsstellung dabei verdanke ich einem Onkel, Direktor Georg A. Werner in Stuttgart, einem Mitbegründer des Vereins für württ. Familienkunde, und ich lebte mich schnell ein in die große schwäbisch-fränkische Geistesverwandtschaft, die mir dann beim Erscheinen von H. W. Raths "Regina" schon wohlvertraut war; sind doch z. B. Hölderlins väterliche Großeltern direkte Vorfahren, Anselm Feuerbachs, des Malers, Mutter eine nahe Verwandte von mir. Als ich gar (durch Musik und Zufall) mir in Dresden meine liebe Lebensgefährtin holen konnte, die eine große Familie und Ahnenschaft aus Thüringen, Ostfriesland und Tirol mitbrachte, mußte ich schon System in die Fülle von Familienblättern, -tafeln und -notizen bringen, um Übersicht zu behalten. Ich erfuhr, daß man nicht früh genug mit dieser persönlichsten und interessantesten historischen Wissenschaft beginnen kann, um noch recht viele "Alte" ausfragen zu können. Ich erfuhr aber auch, daß für das, was man gern tut, sich stets auch die Zeit findet, und ich entdeckte die Schönheit der frühen Morgenstunden.“

Das war der erste nur flüchtige Hinweis in einer Veröffentlichung auf einige „Lexikonberühmtheiten“, auf die der bescheidene Gelehrte erst 1970 in einer Vereinsfestschrift noch etwas genauer einging (siehe unten!). Über weitere berühmte Ahnen, die vielen Seitenverwandten zu großen Namen (Ahnengemeinschaften) hatte Rösch nur vorher mit einer internen Zusammenstellung zum Kriegsweihnachtsfest 1942 seiner Mutter und Schwester eine Freude zu machen versucht (siehe unten!).

In mehreren seiner Ahnenfamilien, aber auch seiner Frau, fand Rösch im Laufe seiner Forschungen einen ausgeprägten genealogischen Forschersinn und konnte daher wertvolle genealogische Zusammenstellungen für seine Forschungen verwenden. Besonders reichhaltiges Material hat sein Pfarrer-Ahn Nathanael Gottlieb Renz, 1758-1841, hinterlassen, dem auch Röschs erbbiologisches Interesse galt. In der Rösch-Ahnenliste seiner Kinder hat dieser Pfarrer Renz die Ahnen-Nr. 34. Er war von 1815 – 1841 (seinem 83. Lebensjahr!) Pfarrer in Köngen/Württ. und ein leidenschaftlicher Mechaniker, Uhrmacher und Kunstschreiner sowie sorgfältiger Chronist der Kirchengemeinde als auch Chronist seiner eigenen Familie Renz. In Röschs genealogischem Nachlaß, den ich betreue, befindet sich von diesem Pfarrer ein Quartheft von 50 beschriebenen Seiten „Notizen von der Familie Renz“, in Köngen im Februar 1839 verfaßt, das er wortgetreu von seinem Großvater Pfarrer Georg Christoph Renz, Pfarrer in Niederhofen b. Brackenheim abgeschrieben hatte. Diese Genealogie ist eine ausführliche listenmäßige Renz-Stammliste mit kleinen Stammtafel der Familie Renz und den angeheirateten Familien Grückler und Vol(l)mar. Aber auch bei der Franken-Familie Alt und der Schwaben-Familie Gmelin konnte Rösch weitgehend auf deren Forschungen aufbauen. Moritz Friedrich Gmelin, Archivrat in Karlsruhe, * Ludwigsburg 1839, hatte einen großartigen „Stammbaum der Familie Gmelin“ bereits 1877 listen- und tafelmäßig drucken und veröffentlichen lassen.

Auch Röschs Großvater Wilhelm R., Gymnasialprofessor in Heilbronn (einer von Theodor Heuss' Lehrern) hatte schon um 1900 briefliche Anfragen zur örtlichen Verzweigung seiner Rösch-Stammlinie an Pfarrämter in Schwaben gestellt. Auch Röschs Vater Adolf R. in Heidelberg hat den jungen wissenschaftlich arbeitenden Sohn Siegfried bei seiner Familienforschung unterstützt durch Abschriften von genealogischen Material (z. B. zur Stammliste der Familie Alt). Eine ganz besonders enge Beziehung hatte Rösch aber zu seiner Mutter, die sehr an der wissenschaftlichen Tätigkeit ihres einzigen Sohnes Siegfried stolzen Anteil nahm und ihm aber auch bei seiner Familienforschung sehr verständnisvoll unterstützte.

3. RÖSCHS ARBEITSWEISE DURCH EINIGE BRIEFEN AN SEINE MUTTER BZW. FAMILIE BELEUCHTET

Aus einigen erhaltenen Wetzlarer Briefen an seine „liebe Mama“ in Heidelberg aus dem Jahre 1936 (bzw. manchmal auch seinen Vater und seine Schwester eingeschlossen, dann: „Meine Lieben!“, die erhalten sind, geht manches Interessante zu Röschs familienkundlicher Arbeitsweise, neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten und Pflichten, hervor, das hier deshalb auszugsweise zitiert sei:

4. März 1936: „Nimm gerührtesten Dank für die liebe und völlig überraschende Sendung! Ja, Du warst tatsächlich der einzige Mensch, der an dieses „Jubiläum“ dachte! Die Leipziger Universität hat noch keine Jubeldoktor-Urkunde gesandt, und auch ich selbst dachte nicht mehr daran. Ja, auch darin hast Du recht: nicht nur in Bezug auf wertvolle und gerade „nützliche“ Menschen bin ich ein besonderer „Glückspilz“, sondern auch hinsichtlich glücklicher Gelegenheiten und Zeitpunkte: immer, wenn ich irgend ein Problem bearbeite, finde ich gerade zu der Zeit alle Grundlagen dazu fertig vor; so kamen auch z. B. die DIN-Formate und die Dezimalklassifikation gerade rechtzeitig auf, um mir meine sich immer mehr erweiternde **Universalordnung** zu ermöglichen, die einmal angefangen, nimmer umgestellt werden könnte! Oder wie wäre meine Familienarbeit möglich gewesen ohne Leica und hiesige Hilfsmittel! – Hier ist das Arbeiten nach wie vor immer schön. Unser Kolloquium (heute früh wars wieder) immer anregend und reizvoll, und alles andere auch. – Auf das Haering-Buch freue ich mich außerordentlich. Du findest immer so besondere, feine Sachen! Dazu fehlt mir leider das Geschick.- ... Vorgestern habe ich endlich die Rundbriefe mit den Tafeln an Rösch, Schuster, Keerl u. Blum in Umlauf setzen können; jetzt ist mir ordentlich leichter! Bin gespannt auf die Aufnahme.“-

6. Mai 1936: „Hier kommt noch die „Restlieferung“ der Euch zugedachten Bildchen aus letzter Zeit. Ich kam jetzt etwas weniger zu Photoarbeiten, denn da die Familienkunde-Arbeiten programmgemäß sich ihrem vorläufigen Ende nähert [synoptische Familientafeln], melden sich gleich allerlei schöne optische, insbesondere Farbenprobleme, die mit Macht bearbeitet werden sollen, und die inzwischen nicht nur sich angesammelt haben, sondern ganz schön ausgereift sind.- In meiner Vorlesung [Uni Gießen] hatte ich vorgestern eine rechte Freude.“

10. Mai 1936: „Das war ja gestern und heute eine reiche Überraschungspost von Euch! Da muß ich doch gleich Dank sagen für all Euere Mühen und Hilfen bei meiner Forschung, die so sehr erfolgreich waren! Es war eigentlich ganz gut, daß der ganze Segen zufällig in 2 Raten kam, denn man ist doch, wenn so was kommt, gleich neugierig, und da ich augenblicklich viel Optisches zu rechnen, denken u. schriftstellern habe, und für morgen auch die Vorlesung wieder Vorarbeiten fordert, so wäre alles auf einmal beinahe etwas viel geworden. Denn heute nachmittag wollen wir mal wieder in Marburg bei Hensels musizieren (denen es nicht sehr gut gehen soll), und gestern nachmittag war noch die Bestattungsfeier des guten Herrn Braun, eine schöne, würdevolle Feier in der herrlich schönen hiesigen Friedhofskapelle.

Ich bin wirklich erstaunt, wie viel Ihr beide erreichen konntet; Ihr habt Euch allerdings auch sehr redlich darum bemüht! Daß da in Heidelberg sogar ein ganzer Weiss-Stammbaum sich fand, ist ja herrlich. Und zwar ist der Dr. Hailer selbst der Verfasser, also auch direkt interessiert und verständnisvoll für solche Forschung! Durch die Familie Welz stamm wir

(sowohl Mama als Papa!) auf doppelte Weise von den Weiss ab. Leider aber widersprechen sich gerade in dem uns angehenden Teil die Angaben des Weiss-Stammbaums und meine Aufzeichnungen, die ich teils aus den ja mehrfach schon als unzulänglich erwiesenen Blum-Akten, teils aber aus den Welz' und Gmelin'schen Familienbüchern hatte. Da muß ich dann im Juni selbst mal mit Dr. Hailer korrespondieren. –

Und sehr erstaunlich sind auch die Ausgrabungen, die Papa in Speyer in der kurzen Zeit eines Nachmittags machen konnte, besonders über Mayer, Leschmann u. Schulz! [alles Seitenverwandte, die auf die Ahnenfamilie Blum führen: Gesamtverwandtschaft!]. Ich weiß wohl zu würdigen, was für eine Such- u. Entzifferungsarbeit das ist! Aber um so größer ist doch dann auch die Freude, wenn man den „Anschluß“ findet und weiter kommt. Bei den meisten der Familienzettel genügt mir nun das Gefundene. Meine Stammbaum-Blättersammlung ist ja keine ins uferlose wachsende Leidenschaft, ich muß vielmehr mit meiner Zeit (die ja auch anderen Zwecken dient) sehr haushalten und mich nur auf ein klares Ziel beschränken. Und das liegt hier in Folgendem: ich wittere in dem Blum-Otterbein-Paar

(das ich ja als ureigenste Entdeckung nun besonders liebe) nicht gerade ein Geheimnis, das wäre zuviel gesagt, aber einiges historisch Interessante; und da ich ihre von mir ausgegrabene Vorfahrenschaft kürzlich in einem (bald erscheinenden) Aufsatz publiziert habe, liegt mir daran nun auch nach Möglichkeit ihre Nachkommenschaft bis zur Gegenwart vollständig zusammenzukriegen. Denn dann erst kann man planmäßig suchen, wo sich eventuell die Familientradition, etwaige Aufzeichnungen usw. hinvererbt haben, - wenn man Glück hat. Und deshalb liegt mir an all diesen neulich Papa überlassenen Blättern, weil all diese Leute zu den Nachkommen der Genannten gehören. Aber diese ganze Arbeit eilt nicht, oder nur insofern, als ich nach Möglichkeit noch zeitig genug überall die alten Leute ausnützen will ehe es zu spät ist. Da es bei den meisten Familienblättern nun aber so steht, daß ich nun weiß, wo Akten darüber zu finden sind, hat dies keine Eile, denn diese ruhen gut, bis sich eine passende Gelegenheit ergibt.“ .

24. Mai 1936: Da nun vorher die Pfingsttage es günstig gestalten, mache ich gleich eine ganzwöchige Rundreise, die im Wesentlichen allerlei familienkundliche Zwecke hat: Kommt im Herbst meine „Sippenreise Rösch-Keerl“ usw. nach Württemberg und Bayern, so kann ich diesmal allerlei Nützliches in Malis Familie erreichen. Ich nehme dazu ein wundervolles neues Leica-Reproduktionsgerät (nebst Lampen usw., alles handlich reisefertig!) mit zum Erproben. Die reise geht zuerst am Pfingstsamstag nach Kassel. ... Dann bin ich 2 Tage in Detmold, wo z. Zt. Noch der älteste, von mir ausgegrabene Vertreter der Hohnbaumfamilie, ein Schriftsteller mit angeblich vielen Familienschätzen, sitzt. Dann kann ich in Hannover 2 alte Damen „noch ausnutzen“ und in Lüneburg alte Stürenburgsche Ahnenbilder abphotographieren. In Magdeburg will ich versuchen, den alten Uhrmacher, Herrn Berger noch anzutreffen und zu begrüßen, mit dem mich vor Jahren Geheimrat Rinne bekannt machte und mit dem wir (zu dritt) mal eine optische Arbeit publizierten. Nach 3 wissenschaftlich sicher ergiebigen Tagen komme ich dann am 9. 6. voraussichtlich wieder zurück.- Ich freue mich auch recht, mal wieder ein bißchen herumzureisen. In Berlin z. B. war ich nun über 1 Jahr schon nicht mehr!“ -

Letztlich 8. August 1936: „So konnte ich auch Sonntagvormittag eine herrliche Radfahrt in den Frankfurter Stadtwald und zum Luftschiffhafen machen, aß dort in einem Forsthaus zu Mittag und schrieb mehrere Stunden an einem Manuskript, Herrlich im Wald und Sonne sitzend! So war also das Resultat der Fahrt in jeder Hinsicht befriedigend. Bei Frau Frese, einer

Schwester des ungastlichen Kassler Keerl (des Vaters von Frau Friedrich) erfuhr ich übrigens alles, was ich bei diesen erfahren wollte, und noch manches mehr! – Nun mahnt die Uhr aber, daß ich wieder an meine Rechenmaschine gehe! Euch allen dreien [Mama, Papa und Schwester Grete] viel liebe u. herzl. Grüße von Euerem Siegfried“

Mit welch' optimistischen und humorvollem Enthusiasmus Siegfried Rösch auch in der allerschwierigsten Nachkriegszeit wenige Wochen nach Kriegsende seine freie Zeit zur Familienforschung nutzte, geht aus einem Brief vom 28. Juli 1945(!) an eine Frau Rosenthal hervor, von der er hilfreiche Unterstützung für einen Forschungsauftrag in seiner Rösch-Stammheimat Köngen/Württ. erhoffte (= „Herzenswunsch“). Daraus sei hier vom Anfang und Ende des Briefes auch einiges zitiert:

„Liebe Frau Rosendahl! Wenn es in der heutigen Zeit auch fast frevelhaft erscheinen will, wenn jemand noch für solchen „Allotria“ wie Familienforschung Zeit und Interesse hat, hoffe ich doch bei Ihnen Verständnis dafür zu finden, und wage es, Ihnen einen „Herzenswunsch“ vorzutragen! Vielleicht fügt es der Zufall einmal, daß Sie jemanden finden, der in der Lage ist (ja vielleicht froh ist um eine Beschäftigung bzw. einen kleinen Nebenverdienst), mir einige Kirchenbuchauszüge zu machen; eine amtliche Beglaubigung ist nicht erforderlich. Es handelt sich kurz gesagt um Folgendes: ...“ -

Und hier folgen die Daten zweier Rösch-Personen mit Kinderschar, die in Röschs Unterlagen aufgrund seiner bereits 1921 (also mit 22 Jahren!) selbst in Königen, „leider etwas eilig gefertigten Kirchenbuchauszügen“ die gleichen Namen und gleichen Geburtsdaten haben.

Des weitem nennt er ein weiteres Ahnenpaar Starck oo Attinger von dem er weitere Kinder und Geschwister wissen möchte. Also auch hieraus ist ersichtlich wie, wie systematisch Rösch Gesamtverwandtschafts-Forschung betreibt.

Den Brief – ein interessantes Zeitdokument – beendet Rösch mit: „Sollte der Zufall Sie mit Pfarrer Schaible in Notzingen (der mir vor 10 Jahren sehr freundlich viel Material lieferte) oder mit Herrn Karl Mayer in Kirchheim u. T. (dem ich auch mancherlei Forschung verdanke) zusammenführen, so bitte ich viele herzlichen Grüße zu übermitteln. Für etwaige Barauslagen lege ich hier 50 Mk. bei. Ich möchte nochmals die Hoffnung aussprechen, daß ich Ihnen selbst keine lästige Mühe bereite, daß Sie aber vielleicht jemanden finden, der gerne den Auftrag ausführt.- Meine Frau hat sehr bedauert, Sie nicht mehr gesehen zu haben; wir beide hoffen aber, daß Sie nicht ganz unbefriedigt von hier abreisen mögen, vor allem aber, daß die weiteren Schicksale es gut mit Ihnen meinen und Sie bald mit Ihrem Manne vereinen!

Mit den herzlichsten Grüßen! Ihr ergebener S. Rösch“

Über die Dynastenbrücken bis zur Karolinger Zeit in seiner und seiner Gattin Ahnenschaft, hat der bescheidene Gelehrte öffentlich nie etwas berichtet. Denn nach Röschs genealogischen Literaturstudien besteht für ihn „kein Zweifel, daß jeder von uns Mitteleuropäer vielfach, vielleicht millionenfach, karolingisches Blut in sich hat“ („Über Begriff und Theorie der Gesamtverwandtschaft“; in Familie und Volk (1954), S. 98, Fußnote 5.). In seinem Artikel „Zu Jacobs' Scheidemann-Aufsatz“; in Genealogie (1976) Heft 10, S. 305 schreibt Rösch 22 Jahre später zu seiner eindrucksvollen Mehrfachabstammungs-Berechnung Philipp Scheidemanns von Karl dem Großen: z(CM) = 6399-mal!: „J. F. Jacobs hat in eindrucksvoller Weise an einem

interessanten Beispiel wieder einmal erwiesen, daß bei genügend intensiver Forschungsarbeit und einigem Glück wohl fast jede mitteleuropäische Ahnenschaft auf die mittelalterlichen Dynastenfamilien und damit bis zu den Karolingern zurückgeführt werden kann, wie ich dies schon mehrmals in Vorträgen und Publikationen dargelegt habe.“

Bereits 1932 hatte ja Carl Knetsch den Nachweis Goethes von Karl dem Großen über die natürliche Tochter des Landgrafen Heinrich III. von Hessen erbracht. Einige Jahre später wurde 1939 nach einem interessanten Befund der Rübel-Blass'schen Ahnentafel aus der Schweiz (Zürich) bei einer ganz durchschnittlichen bürgerlichen Ahnentafel die Karolingerabstammung mit mehr als 42000-mal nachgewiesen.-

4. BIOGRAPHISCHER HINTERGRUND - ERLÄUTERT AN EINIGEN GENEALOGISCHEN VERÖFFENTLICHUNGEN PROF. SIEGFRIED RÖSCHS (2. TEIL)

Abteilung III. des Artikels von 1939 ist überschrieben mit „**Dezimalklassifikation und Familienforschung**“. Auf Röschs ordnungswissenschaftliche Neigungen und als Mitarbeiter in DIN- u. Normenausschüssen wurde eingangs bereits hingewiesen. Hier werden Tips und Gliederungsprinzipien beschrieben und wohl erstmals in einer genealogischen Veröffentlichung die DK-Gliederung 929 (als Untergruppe der Biographie 92) ausführlich in einer Liste (S. 5) veröffentlicht. Rösch setzte sich bereits damals sehr für dieses wertvolle Ordnungsprinzip und als Hilfe für den Familienforscher ein.

1950 veröffentlichte Rösch in der ersten genealogischen Nachkriegszeitzeitschrift „Genealogie und Heraldik“ (Jg. 2, H. 4, S. 49-53) einen 4-seitigen Artikel : „Die Familienkunde in der internationalen Dezimalklassifikation“, wo er noch ausführlicher auf dieses Thema einging: Feingliederung und zahlreiche ordnungswissenschaftliche Ratschläge aus seinen langjährigen Erfahrungswissen, die beim Anlegen eines Familienarchivs nützlich sein können.

Hier seien nur Röschs allgemeine einleitenden Sätze aus dieser wertvollen Veröffentlichung von 1950 zitiert:

„Jeder Forscher, ob er ganz privat für sich oder als Leiter eines Familienarchivs oder berufstätig arbeitet, wird nach einer gewissen Zeit mit Sorgen beobachten, daß das anfangs so harmlos gesammelte Material ihm „über den Kopf zu wachsen“ beginnt. Er wird zunächst das Ausscheidbare vom Wesentlichen trennen und das Archivgut nach Art, nach verfügbarem Raum und nach dem Grad seiner Erfahrungen in Mappen, Karteien, Kästen usf. einordnen. Es sammeln sich dabei Urkunden, Ahnentafelblätter, Stammtafeln, wichtige Briefe, Notizen, Zeitungsausschnitte, Drucksachen, Bücher, eventuell Bildnisse, Wappenbilder und Familiengut in Form von Gemälden, Stammbüchern usw. an. Beschränken wir unsere Betrachtungen vorerst nur auf das reine „Papiergut“; es wird gewöhnlich ein von Fall zu Fall geschaffenes Ordnungsprinzip ausgearbeitet, ähnlich wie jeder Bibliothekar sich einen individuellen Katalog zu seinem Material aufzubauen pflegt.

Dieses Verfahren hat den scheinbaren Vorteil, daß der Gliederungsplan ganz den speziellen Gegebenheiten angepaßt ist. Leider aber nur für kurze Sicht. Eine Zeitlang wird man durch weitere Unterteilungen und durch „Umbauten“ sich noch helfen können, allmählich aber sprengt die Fülle des Stoffs oder der starke Wandel hinsichtlich der Schwerpunkte der Sammelrichtungen das ganze schöne Ordnungssystem, und man steht vor der dann nicht leichten Arbeit eines Gesamtumbaus.“

Eine hübsche kleine Geschichte zur unterschiedlichen Ordnungsmentalität von Professoren hat Rösch festgehalten: „Ein bekannter und bedeutender Frankfurter Wissenschaftler kam einst in eine Institutsbücherei, in der der durch trübe Erfahrungen gewitzigte Bibliothekar sich durch ein Plakat „**Ordnung spart Suchen**“ das Leben zu erleichtern suchte; kaum sah er die Neuerung, da kam mit ironischem Lächeln aus seiner tiefsten Seele der Ausspruch: „**Suchen spart Ordnung**“. Dementsprechend sieht es auch in seiner überreich gefüllten Studierstube aus. Doch staunt jeder Besucher mit welcher tödlichen Sicherheit Herr Dr. Liesegang (ach, nun ist der Name doch verraten!), wie ein Storch zwischen Stapeln von Büchern und Broschüren durchsteigend, mit einem Griff das gesuchte Blatt Papier oder Präparat findet.

In dieser glücklichen Lage ist nun nicht jeder, mindest leiden wir anderen unter dem Ordnungssinn einer Hausfrau oder gar einer Putzfrau, vor deren Zugriff wir unsere Kostbarkeiten schützen müssen, wenn wir diese je wiederfinden wollen. Wir wählen also das kleinere Übel und versuchen unsere Schätze selbst zu ordnen!“ -

5. RÖSCHS AKTIVITÄTEN IN DER DEUTSCHEN AHNENGEMEINSCHAFT (ASTAKA) DRESDEN

Rösch war bereits seit April 1935 ein sehr engagiertes Mitglied in der „Deutschen Ahnengemeinschaft“ (DA), Dresden, die die berühmte „Ahnenstammkartei des Deutschen Volkes“ (ASTAKA) im Rahmen ihres Ahnenlistenaustauschs aufbaute und verwaltete. Die bekannte Genealogin Ruth Hoevel, Marburg, 1915-1995, die in der Kriegszeit in der DA in Dresden selbst tätig war, sagte mir einmal, daß Siegfried Rösch ihr „Goldschatz“ in der ASTAKA gewesen sei, da er nicht nur seine damals bereits 20 Seiten umfassende maschinenschriftliche Ahnenliste seiner Kinder (eng beschrieben!) eingereicht habe, sondern auch zusätzlich noch wertvolles genealogisches Material in Form seiner berühmten handschriftlichen patrilinearen Stammtafel eingereicht habe; - und er habe „sich immer gleich so nett für jede Ergänzung bedankt“.-

Bereits auch im ersten Nachkriegsjahr schrieb Rösch am 10. März 1946 in einem Brief an die Deutsche Ahnengemeinschaft in Dresden A 20, Gostritzer Str. 12 II (dem damaligen Wohnsitz Kurt Wensch, des Verwalters und Retters der großen ASTAKA-Kartei!) u. a.: ... „Ich möchte nicht versäumen, Sie zu beglückwünschen, daß Sie im Wesentlichen gut durch die schweren Ereignisse des Krieges gekommen sind und einen großen Teil Ihres wertvollen Materials retten konnten, wenngleich die Verluste und sicher die jetzigen Einschränkungen und Arbeiterschwernisse betrüblich sind. Auch ich hatte allerlei Verluste, konnte aber gerade mein genealogisches Material zum Glück ziemlich vollständig erhalten. [...] Für Ihre finanziellen Nöte habe ich volles Verständnis. Mit einem Schreiben vom 17.4.1936 hatten Sie infolge einer Ueberweisung von 100 Mark meinerseits am 14.4.36 mich als „Ehrenstifter“ anerkannt und von der Bezahlung weiterer Jahresbeiträge befreit. Ich bin unter den heutigen Verhältnissen gern zu einer neuen Spende bereit und füge daher diesem Brief wiederum den Betrag von 100 Mark bei.

Mit besten Wünschen für Ihre Arbeit und in vorzüglicher Hochachtung bin ich Ihr

Siegfried Rösch“

6. ÜBER AHNENGEMEINSCHAFTEN IN DER AT RÖSCH (KINDER)

Röschs Fleiß bei seiner Ahnenforschung, aber auch seine originelle Sprachmächtigkeit und Trefflichkeit, geht wohl auch aus zwei kleinen Einleitungstexten hervor, die er in Form von sauber gezeichneten Ahnengemeinschafts-Übersichten seiner Mutter und Schwester zu Kriegsweihnachten 1942 als kleine „Blütenlese“ überreicht hat.

Diesen erklärenden Einleitungstext der in Röschs genealogischen Handschriftennachlaß (zusammen mit den zitierten Tafeln) liegt, finde ich so „klassisch“, daß er hier ungekürzt wiedergegeben werden soll: „929.231 2 Zusammenstellungen von Konsanguinitätstafeln für meine Schwester u. Mutter.

I. Berühmte Verwandte von A bis Z. Ein Querschnitt durch die Stammtafeln der Verwandtschaft, für seine Schwester Margarethe zu Weihnachten 1942 zusammengestellt.

Lieber Leser! Wenn Du diese Seiten flüchtig durchblätterst, so erfreue Dich der vielfältigen interessanten Beziehungen, die Dir darin entgegentreten. Hast Du aber Muße, so versuche, Dich tiefer mit ihnen zu befassen. Du wirst dann erstaunen, welche Fülle von Leben Dir diese scheinbar so nüchternen Zahlen und Namen erschließen, auf die sich der Schreiber bewußt beschränkt hat. Bedenke, daß jede Zeile ein ganzes Menschenleben mit aller Freude und allem Leid umfaßt, daß diese Siebenmeilenschritte durch die Jahrhunderte nur eine ganz winzige Auswahl des Menschengewimmels darstellen, daß jede der vermerkten Personen wieder Geschwister und Anverwandte hat, die zu weiteren Beziehungen führen. Vielleicht fällt Dir aber manchmal auf, wie „klein die Welt ist“, wie unverhofft die Fäden des Schicksals oft zusammenführen, wie manche Ahnen besonders fruchtbar hinsichtlich bedeutender Geistigkeit zu sein scheinen (Regina, die „schwäbische Geistesmutter“, kommt mehrfach vor, aber auch andere). Wenn Dir so das ganze Gewebe unseres großen Volkes vor dem geistigen Auge lebendig wird, dann haben diese Blätter ihren Zweck erfüllt.

Tafeln: Joh. u. J. Valentin Andreä, Max Cramer, W. Darré, Eyth, Fallada, Finckh, Flattich, Gerok, Leop. u. Otto Gmelin, Jung-Stilling, Killinger, H.Lufft, Rob. Mayer, Mali Stürenburg, Wieland, Zeppelin.

II. „Die Wahlverwandtschaften“ oder Rezept, um aus der großen Verwandtschaft die erwünschteste auszuwählen! Eine kleine Blütenlese zur Demonstration der Nützlichkeit der Ahnen und der Ahnenforschung! Für seine liebe Mutter zu Weihnachten 1942 gepflückt.

Gebrauchsanweisung: in der kleinen Auslese von Blutgemeinschaftstafeln, von denen diese Blätter je eine zeigen, findest Du jeweils am unteren Ende den eigenen Namen vermerkt. Folgst Du den von da aus gerade oder schräg nach oben führenden Linien (oder einer von mehreren), so triffst Du oben auf ein rot

unterstrichenes Ahnenpaar, das Du mit der Berühmtheit (grün gekennzeichnet) gemeinsam hast, zu der ein ebensolcher Weg von da abwärts führt. Manchmal führen viele Wege nach Rom, die sich nicht immer leicht in der Papierebene darstellen lassen. Ist die Berühmtheit selbst ein direkter Vorfahre, so ist die rote Kennzeichnung weggelassen. Die Anzahl der zwischen Dir und dem „Grünen“ vermittelnden Ehepaar gibt ein Maß der Nähe, den Grad der Verwandtschaft.- Man vermeide aber, bei einer Sitzung zu viel Berühmtheitsluft auf einmal einzuatmen, da dies der Bescheidenheit und der nötigen Wirklichkeitsnähe schaden kann.

Tafeln: Alber, Brenz, Feuerbach, Goethe, Hölderlin, J. Kerner, Herm. u. Isolde Kurz, Mack v.Leiberich, Mästlin, Merck, Niethammer; Bardili, Andr. u. Lukas Osiander, Otterbein, Palm, Karl Planck, Max Planck, Wildermuth. - SWR 12.1942“

Die bereits 1937 begonnene **Goethe-Tafel** nimmt schon eine gewisse Sonderstellung ein, da Rösch dort 8 verschiedene - wenn auch recht weitläufige - Ahnengemeinschaften zu Goethe aufgezeichnet und alle Wege auch bereits quantitativ (biometrisch) berechnet hat. Von diesen 8 Ahnengemeinschaften befinden sich allerdings nur 2 in Röschs Ahnenschaft selbst; im schwäbischen Verwandtschaftsgeflecht sind es die beiden „Massenahnen“ Hans Eisenmenger (um 1500), Gerber in Schwäbisch Hall und Kaspar Gräter (1474-1552) Bäcker u. Ratsherr, ebenfalls Schwäbisch Hall. Die restlichen 6 Ahnengemeinschaften befinden sich in der Ahnentafel seiner Gattin, wobei die engste Verbindung das mit Goethe gemeinsame Ahnenpaar Hartmann Scheibler (1564-1634), Bürgermeister zu Gemünden oo Margarethe Orth (1573-1618) ist. Bemerkenswert ist, daß Rösch seine Archiv-Textor- Stammtafel, also über die mütterliche Familie Goethes, auch bereits im Jahre 1937 angelegt hat, und zwar nach persönlichen Forschungen im Frankfurter Goethe-Haus! –

Bereits hieraus ist ersichtlich, daß bei den beiden Ehegatten - zweier völlig fremder Persönlichkeiten (siehe unten!) - sich allein innerhalb der Goethe-Ahnenschaft bereits Ahnengemeinschaften feststellen ließen, wenn natürlich auch erst in relativ höheren Generationen. Zahlreiche weitere gemeinsame Ahnen des Rösch-Ehepaares ergeben sich über das Nürnberger Patriziat (und natürlich auch über die beidseitigen Dynastenübergänge, worauf ich später noch eingehe). Speziell die Ahnengemeinschaften des Rösch-Ehepaares über das Nürnberger Patriziats habe ich erst kürzlich in einem längeren Artikel zusammengestellt und diese dabei auch mit anderen veröffentlichten Ahnentafeln bekannter Genealogen verglichen:

„Über Ahnengemeinschaften und Implex („Ahnenschwund“) – Ein Streiflicht auf das Nürnberger Patriziat in der großen, noch unveröffentlichten Ahnentafel der Kinder von Prof. Dr. Siegfried Rösch, 1899-1984“; in: GENEALOGIE (2011, Heft 3, S. 643-656 und Heft 4, S. 719-731).

In einem reizenden Aufsatz „Meine Ahnen im schwäbischen Verwandtschaftsgeflecht – Ein Beitrag zum Hölderlinjahr“; erschienen in: Festschrift 50 Jahre Verein für Familien- und Wappenkunde Württemberg und Baden (Stuttgart 1970), hat Rösch nicht nur erstmals über seine enge doppelte Verwandtschaft zum Dichter Friedrich Hölderlin sowohl väterlicherseits, als auch mütterlicherseits, anekdotisch berichtet, sondern auch eine kleine Statistik seiner Ahnenschaft bezüglich der geographischen Herkunft in Form eines „Spektrums“ in einem kleinen Koordinatensystem veröffentlicht: Hauptgebiete: 60,9 % Württemberg (Reutlingen, Heilbronn, Ulm), 18,2 % Mittel- u. Unterfranken, 7, 3 % Pfalz . Bei seiner Frau sieht dieses „Spektrum“ bunter aus: 37,4 % Hildburghausen u. Rodach, 26,5 % Ostfriesland, 7,8 % Mittelfranken, 4,2 % Erfurt u. Umgebung, 6.6% Tirol, 6% Hessen.

Dieser „anekdotisch-wissenschaftliche“ Aufsatz steht jetzt auch auf Röschs Genwiki-Seite im Internet: http://wiki-de.genealogy.net/Datei:Roesch_Meine_Ahnen.pdf

Röschs doppelte Abstammung vom Großelternpaar (Hölderlin oo Haselmeier) des **Dichters Friedrich Hölderlin**, 1770-1843, väterlicher- und mütterlicherseits aufgrund der Verwandtenehe seiner Eltern (Rösch oo Keerl: Vetter-Base 2. Grades) war wohl nicht nur eine Ansporn zur eigenen Familienforschung, sondern auch Anlaß für eine gründliche wissenschaftliche Beschäftigung mit der verwandtschaftlichen Verflechtung von Ahnenschaften (biologischer Verwandtschaftsgrad, „Ahnenschwund“ (Implex) und Mehrfachahnenschaften).

Aber auch die Theorie der zahlenmäßigen Betrachtung von Nachkommenschaften interessierte Rösch, war ihm doch durch seinen Onkel Georg A. Werner, einem Mitbegründer des Vereins für württembergische Familienkunde, die große schwäbisch-fränkische Geistesverwandtschaft, zu der auch er gehörte, bereits vor dem Erscheinen von H. W. Rath's „Regina, die schwäbische Geistesmutter“ (1927) bekannt. Röschs Ahnenschaft umfaßt $\frac{3}{4}$ der Ahnentafel eines Regina-Nachkommen der 1. Generation. Denn Regina Burckhardts Vater ist ein Rösch-Ahne und die Eltern von Reginas Ehemannes Carl Bardili, sind beide Ahnen von Rösch.

Deshalb konnte Rösch seinen kleinen Beitrag zum Hölderlinjahr „Meine Ahnen im schwäbischen Verwandtschaftsgeflecht“ (1970) ohne persönliche Überheblichkeit mit dem bekannten schwäbischen Verslein von Eduard Paulus schließen:

„Der Schiller und der Hegel,
Der Uhland und der Hauff!
Das ist bei uns die Regel,
Das fällt uns gar nicht auf.“

7. EIN GEISTESWISSENSCHAFTLICHES STREIFLICHT AUF RÖSCH HOCHSCHULLEHRER VICTOR MORDECHAI GOLDSCHMIDT IN HEIDELBERG

Es gibt wohl wenige große Naturwissenschaftler und Ordnungswissenschaftler gleichermaßen, die sich wie Rösch auch mit geisteswissenschaftlichen Themen eingehend fruchtbar beschäftigt haben. Dabei hat sich Rösch hier nicht nur für die persönliche Familienforschung seiner Kinder interessiert, sondern ganz besonders war Röschs Blick auf die gesamte allgemeine und theoretische Genealogie gerichtet, der er jahrzehntelang fruchtbare Impulse gegeben hat, ganz besonders als Vater der „Quantitativen Genealogie“. Hier hat er auch als erster die wichtigsten Begriffe der Genealogie klar definiert und in einen biomathematischen Zusammenhang gebracht (z. B. biologischer Verwandtschaftsgrad gb vom juristischen Verwandtschaftsgrad gj abgegrenzt, mittlerer biologischer Verwandtschaftsanteil b , Ahnenimplex ik und Erforschtheitsgrad rk , Nachkommenstatistik an schematischen Tafeln u. a.)

Rösch hatte das Glück, in eine Generation hineingeboren zu sein, wo viele Hochschullehrer Anfang des 20. Jahrhunderts noch eine enge persönliche Beziehung zu ihren Schülern pflegten und die Naturwissenschaftler außerdem auch noch mehr auf geisteswissenschaftlichen Boden standen als das heute der Fall ist.

Dankbar hat sich Rösch in autobiographischen Skizzen später seiner zahlreichen Lehrer erinnert. Seinem Hochschullehrer Victor Mordechai Goldschmidt hat er z. B. sehr liebenswürdig gedacht in einem Vortrag über „Farben in der Kunst“ (auf dem „Farbenforum“ in Köln (Gürzenich) am 2.11.1978, später auch veröffentlicht in „Farbe + Design“ 17 (1980) S. 44-45).

Da gerade bei diesem Gedenken auch die damals oft noch sehr engen Beziehungen der naturwissenschaftlichen Professorenschaft zu den Geisteswissenschaften zum Ausdruck kommen, sei hier einiges aus Röschs Vortrag „Farben in der Kunst“ zitiert, da dieser Lehrer aus einer berühmten jüdischen Familie und Reihe bedeutender Schüler, einen lebenslangen Eindruck auf Rösch hinterließ:

„Victor Goldschmidt, (1853-1933), Dr. phil., Professor der Kristallographie in Heidelberg, Geheimer Hofrat, ein wohlhabender Privatgelehrter, der es sich leisten konnte, unabhängig neben dem Mineralogischen Universitätsinstitut ein rein privates Kristallographisches Laboratorium (mit bedeutender Sammlung, die dann Prof. Fritz Haber von der BASF übernahm) zu unterhalten, in dem eine Unzahl von Studenten, Doktoranden und Forschern des In- und Auslandes arbeiteten. [...] Aus eigenem Erleben kann ich berichten, daß er mich als Schüler für Kristallographie erst annahm, nachdem ich bei ihm einen Kursus für „Rundschrift“ und einen für „Griechisch“ absolviert hatte. Letzterer wurde von ihm nötig befunden, da in Kristallographie und Paläontologie, in Chemie und Physik so viele Fauchausdrücke mit griechischen Wortstämmen vorkämen, die auch ein Oberrealschüler sinngemäß verstehen müsse, und es spielte sich (ohne alle Grammatik) so ab, daß Prof. Goldschmidt mich aus dem 1. Gesang der Ilias zuerst alle mir noch unbekannten griechischen Buchstaben aussuchen ließ und erklärte, worauf ich einige Verse auswendig lernen mußte,

noch ohne sie zu verstehen. Erst dann wurden sie übersetzt und alle Worte vorgenommen, die „etwas hergaben“.

Von dieser Methode hatte ich viel Gewinn und danke dem rührend geduldigen Lehrer noch heute. Dieser „Privatunterricht“ fand in den frühesten Morgenstunden in der Goldschmidt'schen Wohnung statt, wo er in Pantoffeln und Schlafrock an seinem Schreibtisch saß, und wo man als „Belohnung“ um 7 ½ Uhr eine Hafersuppe mit einem derben Stück Brot mitessen durfte. Während dieser Morgenstunden wurde auch mancherlei Korrespondenz erledigt. So meldete er mich vor meinem Münchner Semester bei Prof. O. Hönigschmid an, indem er in seiner zierlichen Handschrift ein Brieflein begann, das er aber bald wieder verwarf: „Nein, da tut es auch eine Postkarte, die ist billiger!“ Wenn es damals aber galt, einem ihn heimlich Besuchenden etwa der „Untergrundbewegung“ gegen die Pfalzbesetzung der Franzosen zu helfen, kam es ihm auf einen Hundertmarkschein nicht an! Und als ich 4 Jahre später als Leipziger Dr. phil. heiratete, schenkte er uns eine große neue Standuhr, die noch heute die Wohnung ziert und das dankbare Gedächtnis an den großen Menschen wachhält. Welcher Lehrer hält so seinen Schülern die Treue? [...] Was hier etwas schematisch gekürzt geschildert wurde, erläutert Goldschmidt durch Beispiele aus 9 Jahrhunderten, an Miniatur- und Buchmalereien, kolorierten Holzschnitten, Bauernkalendern, Wappen, europäischen und ostasiatischen Spielkarten, zumeist an Material aus seinem eigenen großen Besitz an Kunstsammlungen (die inzwischen als sog. „v. Portheimstiftung“ der Heidelberger Universität zugute gekommen sind). [...]

Zum Schluß noch ein Wort zur Editionstechnik: Goldschmidt hat es in den schweren Jahren des 1. Weltkrieges und kurz danach wahrlich nicht leicht gehabt, ein solch aufwendiges kunstgeschichtliches Werk mit größter Gediegenheit in die Welt zu setzen. Ich weiß, daß er damals viele der Bilder auf gutem Papier schwarzweiß drucken ließ und dann einer Anzahl hilfsbedürftiger Studenten privat damit einen Nebenerwerb verschaffte, daß er sie unter seiner persönlichen Aufsicht die Blätter kolorieren ließ. Das war einer von den schon damals, und bald danach immer heftiger, verschrieenen „geizigen und volksfeindlichen Juden“! G. selbst und seine ebenso hochherzige Gattin sind einem schlimmeren Schicksal rechtzeitig durch einen friedlichen Tod entgangen.“-

http://de.wikipedia.org/wiki/Victor_Mordechai_Goldschmidt

8. RÖSCHS GEDANKEN ZUR FAMILIENSTATISTIK UND QUANTITATIVEN GENEALOGIE

Es sei nun nochmals auf Röschs oben genannte Veröffentlichung „Über synoptische Familientafeln“ zurückgekommen, und zwar dem IV. Teil **„Gedanken zur Familienstatistik“** (1939). Hier wird bereits Röschs Neigung und Begabung für die Quantitative Genealogie erkennbar. Rösch erklärt hier seine Methode des Vergleichs von realen Nachkommenschaften mit schematischen Familien und veröffentlicht die Forschungsergebnisse zu Nachkommenschaften einiger Ahnenpaare seiner Kinder in

2 Abbildungen und 2 Tabellen. Allein aus den 2 Abbildungen, wo die Anzahl der Nachkommen der Ahnenfamilien seiner Kinder (Rösch, Schuster, Keerl; Stürenburg, Hohnbaum, Affinger, Schubarth) nach verschiedenen Zählmethoden angegeben ist, wird ersichtlich, wie große die Ergebnisse von Röschs Forschungen bereits damals auch in gesamtverwandtschaftlicher Hinsicht („Seitenlinien“) waren.-

Es soll hier nicht näher auf Röschs quantitative Methode bei Nachkommenschaften eingegangen werden. Alles dies hat er später in seinen „Grundzügen einer quantitativen Genealogie“ (1955) noch ausführlicher dargestellt. Es seien hier nur aus diesem IV. Teil die allgemeinen Eingangssätze zitiert:

„Familienstatistik ist eine interessante und lehrreiche, aber auch eine schwierige und gefährliche Wissenschaft. Wer nicht bloß eine Anhäufung nichtssagender Summationszahlen bieten will, muß sich über mancherlei grundsätzliche Dinge klar sein, die teils die mathematische Theorie der Wahrscheinlichkeit, teils die besonderen Verhältnisse in der menschlichen Erblehre betreffen. So wird z. B. noch immer viel gegen die Fundamentalregel verstoßen, daß statistische Gesetzmäßigkeiten nur aus großen Mengen abgeleitet werden dürfen; schlagen von 9 Fällen 6 nach einer Seite aus, so darf noch nicht ein Bildungsgesetz von 66,66 % Wahrscheinlichkeit daraus erschlossen werden!

Es ist verlockend, aus einem großen Sippenmaterial einige statistische Übersichten z. B. Kinderzahlen zu entnehmen. Gar oft hört man bei Personenbeschreibungen, daß jemand aus „sehr kinderreicher Familie“ stamme, sein Ehepartner dagegen aus einer „kinderarmen“; was ist dann über die Herkunft der Nachkommen aus solcher Eheverbindung zu sagen? Häufig werden der Stammlinie solche allgemeinen Charakterisierungen zugelegt, eine Auffassung, die biologisch seit langem als unhaltbar erkannt ist. Wieviel Vorsicht bei all solchen Aussagen geboten ist, machen vielleicht die folgenden Erwägungen etwas anschaulich. Wir wollen uns „schematische Familien“ erdenken und damit die realen Familien vergleichen.“-

Hier muß auf die Veröffentlichung selbst verwiesen werden. Lediglich einige Fehlermöglichkeiten solcher Statistikvergleiche, die Rösch angibt seien hier noch zitiert:

„Der Vergleich von schematischen und realen Familien in dieser Art wird nun aber verfälscht durch verschiedene Faktoren:

1. durch das Vorhandensein von Kindern, die sich nicht fortpflanzen (die praktische Zahl wird zu groß);
2. durch Lücken in der Kenntnis, sowohl durch „Verschollene“ als auch durch noch nicht Erforschte (die praktische Zahl wird zu klein);
3. durch Ahnen- bzw. Nachfahren-Implex (die praktische Zahl wird zu klein); diesen generellen Fehlermöglichkeiten gesellen sich noch solche hinzu, die dann wirksam werden, wenn die betrachtete Familienfolge bis an die Gegenwart heranreicht:
4. durch Begrenzung der Reihe an der Gegenwart (die praktische Zahl wird zu klein);
5. durch Generationsverschiebungen (die praktische Zahl kann zu groß oder zu klein werden).“ -

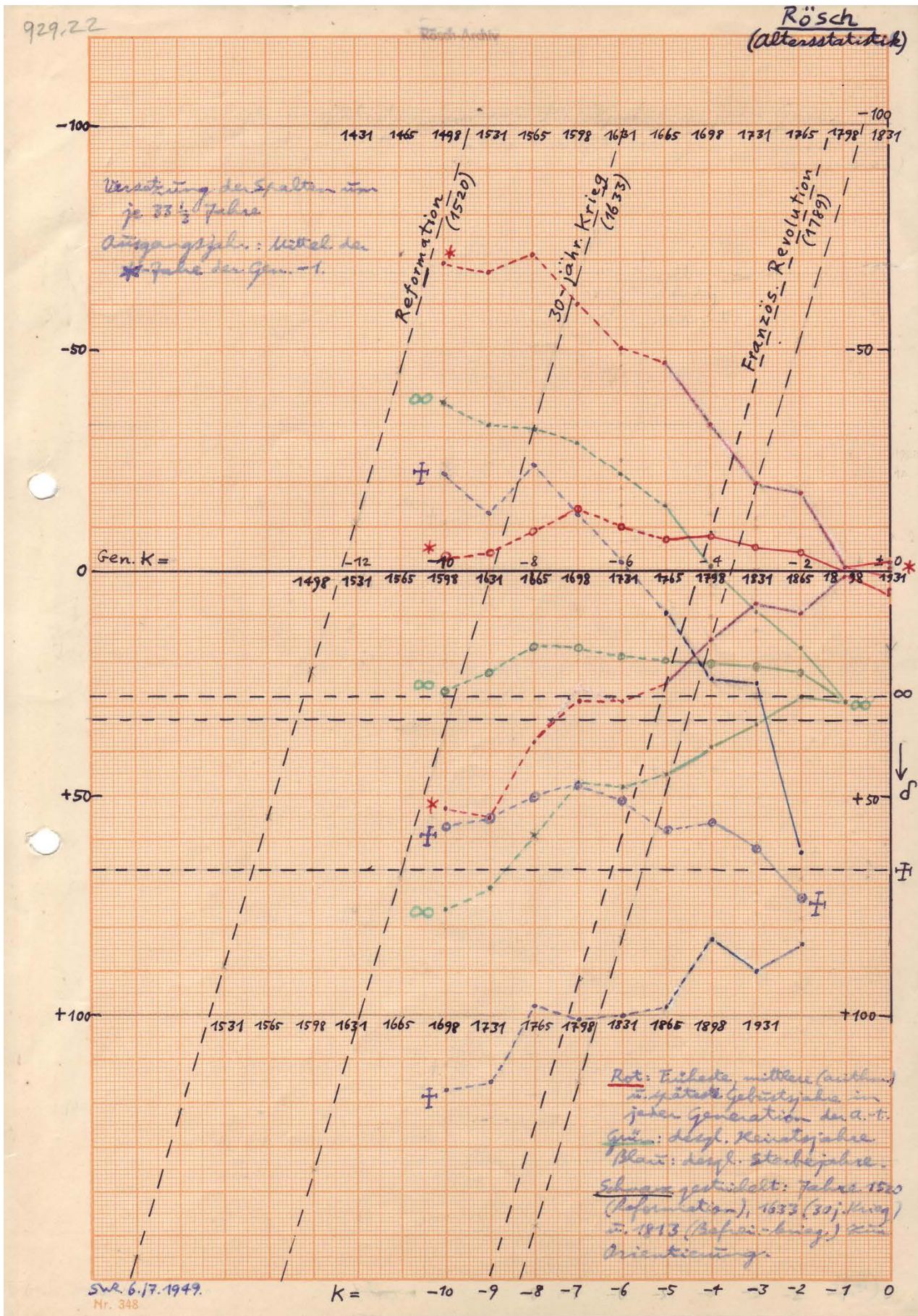
Damit sei der Kommentar zu Röschs erster grundlegender Veröffentlichung über Quantitative Genealogie abgeschlossen. Abschließend hier nur noch einige programmatische Punkte zur Quantitativen Genealogie, die Rösch im November 1944 zusammengestellt hat, - wohl als Programmpunkte für sein geplantes Buch: „Goethes Verwandtschaft“, wo ja im allgemeinen Teil A. die „Grundzüge einer quantitativen Genealogie“ vorangestellt sind:

„Quantitative Familienforschung. Ein Einblick in die Statistik der Gesamtverwandtschaft

Einleitung: Voraussetzung ist das Vorhandensein eines umfangreichen und zuverlässigen Datenmaterials. Schaffung eines „Koordinatensystems“ mit Nullpunkt (Proband) und Zeit- bzw. Generationsachse nach vor- und rückwärts. Aufbau aus den biologischen Grundsätzen nur scheinbar einfach.

1. Frage: Wie viele Ahnen hat der Proband? Bekannte theoretische und physische Anzahl. Zeit- und Generationsskala.
2. Frage: Wie viele Nachkommen hat der Proband? (Ein Ehepaar?) Vergleich mit „schematischen Familien“.
3. Frage: Wie viele Verwandte hat der Proband über die k-te Ahnengeneration? Umschalungsprinzip.
4. Frage: Wie viele Verwandte im g-ten Grade hat der Proband? Juristischer und biologischer Verwandtschaftsgrad, mittlerer biologischer Verwandtschaftsanteil.“

Damit sei der persönliche Hintergrund geschildert, auf dem sich die große Ahnentafel seiner Kinder, - einem Lebenswerk – entwickeln konnte; neben(!) seiner großen Stammtafel-Sammlung von Geschlechtern der Gesamtverwandtschaft um die Familien Goethes, Buff und Keerl, sowie spezieller Familien, die sein besonderes Interesse aus wissenschaftlichen Gründen hatten. Hier dazu noch eine „Altersstatistik“ von Röschs Ahnentafel (Kinder):



9. RÖSCHS ARBEITSWEISE BEIM AUFBAU SEINER AHNENTAFEL UND AUSKLANG: KURZER HINWEIS AUF DAS WISSENSCHAFTLICHE GESAMTLEBENSWERK

Zu Röschs Ahnentafeltechnik sei nur noch abschließend gesagt, daß Rösch mir seine einfache Tafelform auf einzelnen DIN A 4-Blättern als Querformat einmal als sehr bewährtes Muster für die Zusammenstellung der genealogischen Grunddaten gepriesen hat. Es war ja die Zeit, wo es noch keine Computergenealogie-Programme gab.-

Und zwar umfassen seine vorgedruckten AT-Blätter jeweils vollständig nur 3 Generationen: Eltern, Großeltern und Urgroßeltern, also jeweils nur 14 Personen. Der Proband einer Seite ist nur als Wiederholung mit Kurzdaten (Vor- und Familienname, sowie Geburts- u. Sterbejahr) oben quer als Überschrift mit seiner Kekule-Ahnen-Nr. der Gesamt-AT angegeben; nach dieser Ahnennummer sind auch die einzelnen AT-Blätter numerisch geordnet. Die vollständigen genealogischen Daten jedes AT-Blatt-Probanden erscheinen auf dem jeweiligen vorigen AT-Blatt, wo diese Person in der Urgroßeltern-Generation oben mit dieser Ahnennummer aufgeführt ist.

Die AT-Blätter sind also fortlaufend in „Schritten“ zu jeweils 3 Generationen geordnet und in 2 Leitz-Ordner zusammengefaßt. Der 1. Ordner umfaßt die Generationen 1. bis 15. Generationen (Probanden [Kinder] = Generation 0); und zwar unterteilt durch Trennblätter:

- 1. ... 6. Gen. / Nr.2 ... 127
 - 7. ... 9. Gen. / Nr. 128 ... 1023
 - 10. ... 12. Gen. / Nr. 1024 ... 8191
 - 13. ... 15. Gen. / Nr. 8192 ... 65535
- (insgesamt ca . 5,5 cm dick)

Der 2. Ordner umfaßt die Generationen 16. bis 27. Generation:

- 16. ... 18. Gen. / Nr. 65536 ... 524287
 - 19. ... 21. Gen. / Nr. 524288 ... 4194303
 - 22. ... 24. Gen. / Nr. 4194304 ... 33.554.431
- sowie einige wenige Spitzenlinien:
- 25. ... 27. Gen. / Nr. 33.554.432 ... 268435455
- (insgesamt ca. 3,5 cm dick)

Neben dieser Loseblatt-AT hat Rösch natürlich noch Zettelkarteien im DIN A6-Format für die AT angelegt:

- 1. ein Namenregister mit der kleinsten Ahnennummer des jeweiligen Ahnenstammes sowie
- 2. ein sehr umfangreiches Ortsregister, geordnet nach der Dezimalklassifikation (DK) der 6-stelligen Ortsnummer (ON) des Deutschen Reiches von 1928, die eine sehr feine Untergliederung ermöglicht, da auch für die kleinsten Siedlungen noch eine eigenständige ON-Nummer existiert.

Im übrigen finde ich bemerkenswert, daß der bekannte Schweizer Dynasten-Genealoge Hans R. Moser, in Toronto/Kanada, prinzipiell die gleichen AT-Formulare für seine großen Dynasten-AT verwendet, wo sich also der „3-Generationsschritt“-Inhalt auch bei hohem bzw. häufigem Implex sehr bewährt hat.

Persönlich habe ich auch mit einem ganz ähnlichen AT-Prinzip bis zur 7. Generation (bis zur Ahnen-Nr. 255) begonnen („Taschenbuch-AT“ zum Herausklappen mit 16 Anschlußtafeln nach einem Entwurf von Prof. Otfried Praetorius, Starke-Verlag) und bin dann übergegangen zu einer alphabetisch nach Ahnenstämmen geordneten Ahnenliste nach den Vorschriften der Deutschen Ahnengemeinschaft, Dresden (ASTAKA) mit entsprechenden zusätzlichen Zettelkarteien für die einzelnen Ahnen.

Diese Gedanken zu Röschs großer Ahnentafel seiner Kinder wären unvollständig, wenn nicht auf Röschs „**Verwandtschafts-Mathematik**“ in Röschs späteren Jahren ab 1957 hingewiesen worden wäre; und zwar auf die Berechnung der **Ahnenhäufigkeiten** einzelner Ahnen in Dynasten-Ahnentafeln einerseits und der Häufigkeit $z(\text{CM})$ zu Karl dem Großen bei einigen Dynasten-Probanden andererseits. Aber auch für einige bürgerlichen Probanden mit Dynasten-Übergängen hat Rösch solche Berechnungen durchgeführt.- Für solche Übergänge von bürgerlichen Familien zu Adelsfamilien ist ja unsere große Rösch-AL (Kinder), wo väterlicherseits als auch mütterlicherseits solche Dynasten-Übergänge erforscht werden konnten – im Vergleich mit anderen großen Ahnenlist als fast schon typisch zu bezeichnen.

Bereits 1957 hat Rösch in seiner Arbeit „Über den Verwandtschaftsgrad“, die er zugleich als „wohlverdienten Nachruf auf den kürzlich verstorbenen großen Genealogen Wilhelm Karl Prinz von Isenburg“ einleitet, aus den damaligen Quellen der europäischen Dynastenfamilien eine Häufigkeit für Karl d. Gr. in der Prinz von Isenburg-AT mit $z(\text{CM}) = 2\,200\,576$ manuell berechnet;

http://wiki-de.genealogy.net/Datei:%C3%9Cber_den_Verwandtschaftsgrad.pdf

wobei dieser Wert lediglich über das v. Isenburg-Ahnenpaar Kurfürst Friedrich I. v.Brandenburg, 1371-1440 oo Elisabeth v.Bayern-Landshut, 1383-1442, berechnet worden ist. Schon 20 Jahre später gibt Rösch in seinem Werk „Caroli Magni Progenies“ (1977) für diesen Karl-Häufigkeitswert (ebenfalls wieder nur über das gleiche Ahnenpaar!):

$z(\text{CM}) = 5\,118\,918$ an. Also mehr als eine Verdopplung! In weiteren Publikation hat Rösch die hohen $z(\text{CM})$ -Werte für die Probanden und einige Ahnen dieser Probanden manuell berechnet:

1961: „Theoretische und praktische Zählstatistik von Nachkommenschaften“;
in dieser Arbeit sind auf Seite 94/95 von allen 986 Personen der 14. Generation in Erich Brandenburgs Buch „Die Nachkommen Karls des Großen“ (1935) die $gb(\text{CM})$ -Spektren und summarischen biologischen Verwandtschaftsgrade $g'b$

angegeben (Erklärung siehe nach dieser Tabelle).

1969: „Die genealogischen Teppiche Ottheinrichs von der Pfalz“;

1972: „Jeanne d' Arc, Jungfrau von Orléans, in genealogischer Sicht“;

1973: „ Der Dessauer Genealogische Teppich von 1585 in den Kunstsammlungen der Veste Coburg“;

1976: „Zu Jacobs' Scheidemann-Aufsatz“; und schließlich

1977: „Caroli Magni Progenies“; auf Seite 39 Zusammenstellung der Werte $z(\text{CM})$, g_b , $g'b$ und $g_b - g'b$ für verschiedene Dynasten und zwei bürgerliche Probanden mit Dynastenübergängen (Johann Wolfgang v. Goethe und Rübel-Blaß).

Auch in stark verwandtschaftlich verflochtenen Ahnentafeln des Altertums mit Geschwister-ehen, wie bei Kleopatra 7. von Ägypten und Tutanchamun, hat Rösch diese biologischen Kennwerte berechnet und durch grafische Darstellungen die Implexe veranschaulicht:

http://wiki-de.genealogy.net/Datei:Die_Ahnenschaft_der_K%C3%B6nigin_Kleopatra_VII.pdf

<http://www.genetalogie.de/tutan/tutanchamun.pdf>

Meist hat Rösch in diesen Arbeiten auch noch **sog. g_b - bzw. $g_b(\text{CM})$ -Generationsspektren** angegeben, d. h. für den ganzen Generationsbereich ist für jede einzelne Generation die jeweilige Häufigkeit z bzw. $z(\text{CM})$ für den betreffenden Ahn bzw. für Karl d. Gr. als Ahn des Probanden angegeben.

In seiner „Caroli Magni Progenies“ (1977) gibt Rösch z. B. für Kaiser Maximilian I., 1559-1519, folgendes **$g_b(\text{CM})$ -Spektrum** an:

$20^{21} 21^{26} 22^{147} 23^{586} 24^{1464} 25^{1948} 26^{1843} 27^{1077} 28^{566} 29^{188} 30^{66} 31^{16}$

Solche Verteilungen ähneln den Gauß-Verteilungskurven (Glockenkurven). Die Grundzahlen bedeuten die jeweilige Generation und die Hochzahlen sind die Häufigkeiten dieser Person, hier für Karl den Großen, der von der 20. bis 31. Generation in der Ahnentafel von Kaiser Maximilian I. vorkommt (Generationsverschiebung!). Insgesamt ist für ihn $z(\text{CM}) = 7\,929$ (die Summe der Hochzahlen). In der 25. Gen. kommt CM nahezu 2000mal als Ahn vor. Das arithmetische Mittel, der **„Schwerpunkt des biologischen Verwandtschaftsgrades“** $g_b(\text{CM}) = 25,46$. Der **„summarische Wert des biologischen Verwandtschaftsgrades“** $g'b(\text{CM}) = 11,69$. Dieser kleine Wert ergibt sich aus der summarisch-quantitativen Gewichtung der einzelnen Generationen und entspricht biologisch einem Einzelahnen, der bei einem Probanden zwischen der 11. und 12. Generation in der Ahnentafel steht.

Rösch ist meines Wissens der allererste Genealoge, der „summarische biologische Verwandtschaftsgrade“ innerhalb der Genealogie berechnet hat; in der großen Rübel-Blass-AT von 1939 ist für den Probanden für Karl d. Gr. lediglich das $g_b(\text{CM})$ -Spektrum und der Summenwert $z(\text{CM}) = 42\,504$ angegeben.

Mit seinen genealogischen Häufigkeits-Berechnungen an verwandtschaftlich verflochtenen Genealogien ist Rösch auch in interdisziplinäre Gefilde vorgestoßen, was besonders auch für die mutmaßliche relative Konstanz der $g'b(CM)$ -Werte zwischen 11 und 12 anbelangt (siehe hierzu Dreiecks-Diagramm (Bild 11, Seite 38 und Text dazu) in seiner „Caroli Magni Progenies“ (1977).

Im Nachlaß von Röschs genealogischen Ordnern findet ich keine $z(CM)$ -Berechnung für seine Kinder. Aber in seiner AT (Kinder) hat er z. B. auf dem Blatt Nr. 56 898 für Graf Ludwig I. v. Württemberg, 1412-145, und Nr. 7 112 Philipp den Großmütigen v. Hessen, 1504-1567, zahlreiche Ahnen-Häufigkeitswerte $z(CM)$ für einige Ahnen für Karl. d. Gr. angegeben. Für den letzteren Philipp den Großmütigen hat er seinerzeit (um 1970): $z(CM) = 27\ 294$ angegeben.

Auch eine rein bäuerliche, stark verflochtene Ahnentafel, zusammengestellt aus einem Ortsfamilienbuch, hat Rösch veröffentlicht und zahlreiche Kennwerte dazu berechnet:

http://wiki-de.genealogy.net/w/index.php?title=Datei:Genealogie_und_Nachbarwissenschaften.pdf&page=2

Wie bereits oben gezeigt, sind in Genwiki „Siegfried Rösch“ einige Rösch-Veröffentlichungen einsehbar, dabei auch seine „Grundzüge einer quantitativen Genealogie“ (1955), sowie ein Link auf Röschs Schriftenverzeichnis der genealogischen und biografischen Veröffentlichungen, das oben bereits erwähnt worden war:

http://wiki-de.genealogy.net/Siegfried_R%C3%B6sch

Röschs Verdienste in seinem eigentlichen Berufsfeld sind bereits mehrfach an anderer Stelle gewürdigt worden. Hier nur ein Hinweis auf „Siegfried Rösch“ in Wikipedia:

http://de.wikipedia.org/wiki/Siegfried_Rösch

International hat sich Siegfried Rösch als Kristalloptiker und Farbenwissenschaftler („Farben-Papst“) mit dem **Rösch-Farbkörper** zur Darstellung der sog. **Optimalfarben** ein bleibendes Denkmal gesetzt:

http://www.colorsystem.com/?page_id=901

aus:

Manfred Richter: Einführung in die Farbmatrik,
2. Auflage, Walter de Gruyter . Berlin . New York 1981

1928! Nach Andeutungen von *Schrödinger* hat
S. Rösch [119] diesen Farbkörper erstmals angegeben; er
wird der Farbkörper nach *Rösch*²¹ genannt und seiner An-

1935! ²¹ Jahre später hat *MacAdam* [64] unabhängig davon diese Farb-
körperform nochmals beschrieben; daher finden wir diese Form im
amerikanischen Schrifttum meist unter seinem Namen zitiert.

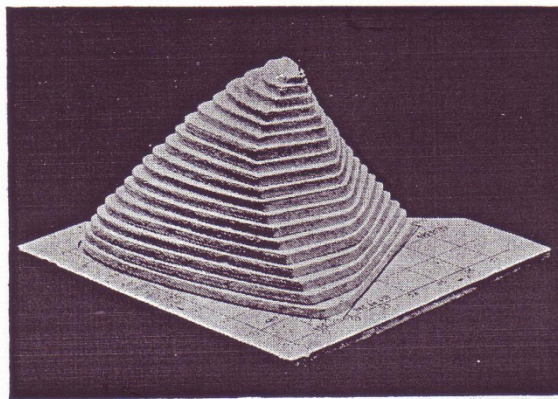


Abb. 44. Farbkörper nach *Rösch* [119]
Koordinaten: (waagrecht) x, y ; (senkrecht) A

schaulichkeit und seiner Verknüpfung mit der Normfarb-
tafel wegen gern angewandt. Abb. 44 zeigt ein Modell dieses
Farbkörpers, das aus Höhenschichten aufgebaut ist. Diese
Höhenschichtenlinien (= Linien gleichen Optimalfarben-
Hellbezugswertes) sind in Abb. 45 gezeichnet; mit einem
Diagramm dieser Art kann man leicht zu einer gegebenen
Farbart den maximal möglichen Hellbezugswert finden (s.
auch Kap. 16).

Die Normfarbwerte einer Optimalfarbe, deren Grenzen bei λ_1
und λ_2 liegen, können wir leicht angeben:

$$\begin{aligned} X_0 &= k \int_{\lambda_1}^{\lambda_2} S_{\lambda} \bar{x}(\lambda) d\lambda; & Y_0 &= k \int_{\lambda_1}^{\lambda_2} S_{\lambda} \bar{y}(\lambda) d\lambda; \\ Z_0 &= k \int_{\lambda_1}^{\lambda_2} S_{\lambda} \bar{z}(\lambda) d\lambda \end{aligned} \quad (35)$$

Dies gilt für den Fall einer *Mittelfarbe*, bei der $\beta(\lambda) = 1$ im
Gebiet von λ_1 bis λ_2 ist, während für K bis λ_1 und von λ_2 bis L
der Remissionsgrad $\beta(\lambda) = 0$ ist. [K bedeutet das kurz-
wellige Ende des sichtbaren Spektralbereichs (etwa 380 nm),
 L das langwellige (etwa 760 nm).] Für die Mittelfehl-
farben sowie die Langend- und Kurzendfarben (Abb. 42) sind die
Integrale entsprechend anzusetzen.

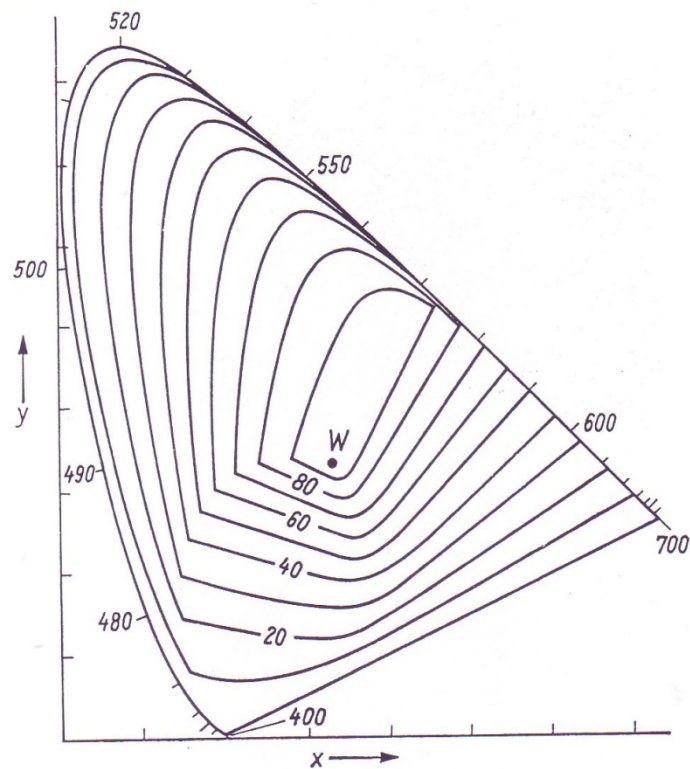
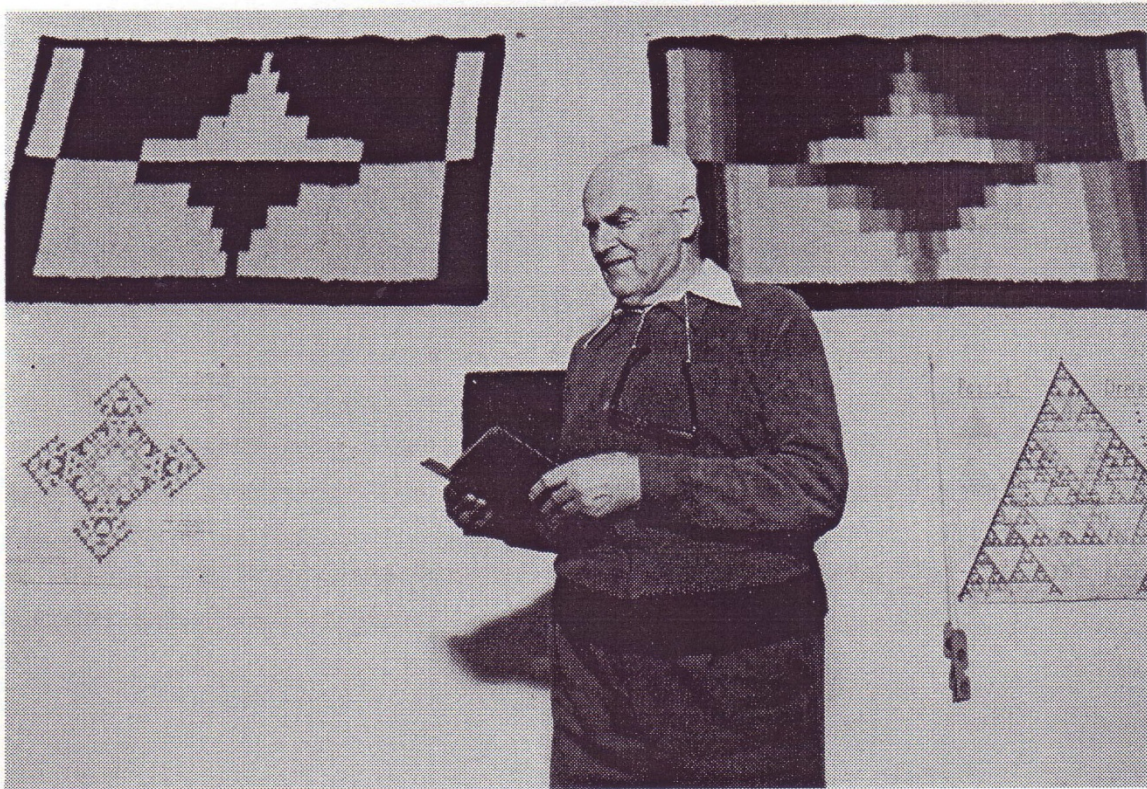


Abb. 45. Linien gleichen Optimalfarben-Hellbezugswertes A_0
(Höhenschichtenlinien des Rösch-Farbkörpers [Abb. 44])



Eines der privaten Zentren hessischer Goethe-Pflege: der Alterssitz des Wetzlarer Mineralogen, Genealogen und Heimatforschers Prof. Siegfried Rösch. Selbst die Tapisserien im Korridor, von der Frau des Hauses gewebt, haben goethischen Bezug: ihr Muster folgt jenen Graphiktafeln, die der Schöpfer der »Farbenlehre« für seine einschlägigen Studien benützt hat

aus:

Dietmar Grieser: Goethe in Hessen .

Auf den Spuren lebendiger Goethe-Tradition

Insel Verlag, Frankfurt a. M., 1982

Bild aus Kapitel: Auf der Höhe der Zeit (Wetzlar)

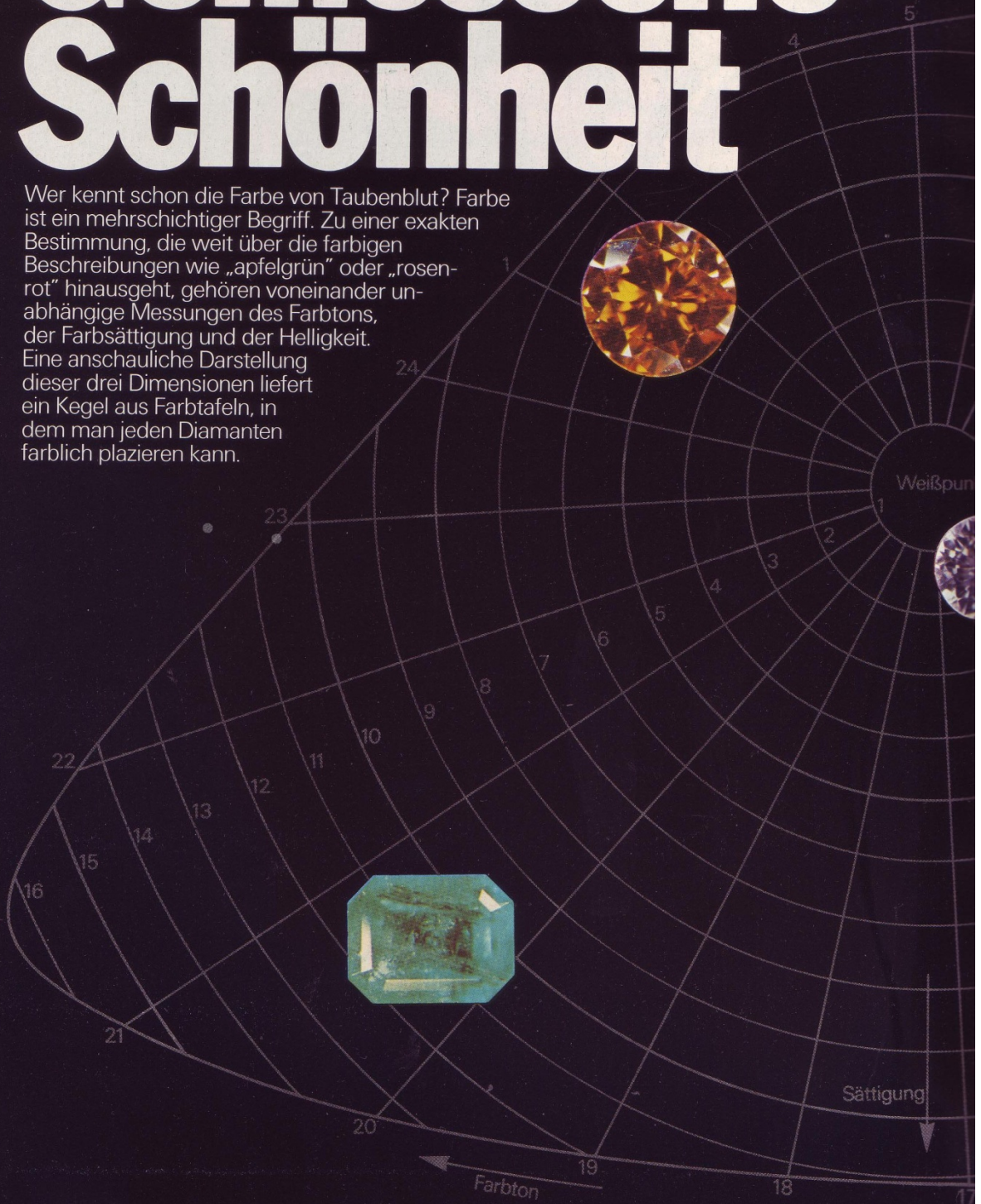
Der Kristalloptiker und Farbenmetriker Prof. Dr. Eberhard Buchwald (o. Prof. an der Universität Jena) schrieb in seinem Buch „Fünf Kapitel Farbenlehre“, Physik Verlag, 1955, außer über den Rösch-Farbkörper auch noch über die Rösch-Farbkoordinaten:

„Der Farbraum ist dreidimensional. ... Drei Angaben genügen zur Kennzeichnung einer Farbvalenz. Sie sind notwendig und hinreichend; das ist eines der berühmten „Graßmannschen Gesetze“ von 1853. Man kann diese drei auf verschiedene Weise wählen, so wie man im Raum einen Punkt durch kartesische, durch Kugel-, durch Zylinder- und mancherlei andere Koordinaten festlegen kann. Wie aber alle diese in der Mathematik grundsätzlich gleichwertig sind, nur die eine für den einen Fall bequemer und die anderen für den anderen, so auch in der Farbenmetrik. Wähle man nun „**Helmholtz-**“, „**trichromatische**“, „**Ostwald-**“, oder „**Rösch**-Koordinaten, von weiteren zu schweigen, im Grunde ist es gleich.“

Auch in der Theorie und Praxis der Farbmessung hat sich Siegfried Rösch einen internationalen Ruf erworben. Bekannt sind besonders seine Messungen in der Edelsteinkunde (Gemmologie) an berühmten Brillanten („Grüner Diamant“ im „Grünen Gewölbe Dresden“ und Deepdene-Brillant, zeitweise im Besitz von Jackie Onassis!). Eine schöne Arbeit hat Rösch im „Bild der Wissenschaft“ 12. Jg., (1975), Nr. 11, S. 54-60 unter dem Titel „Gemessene Schönheit“ veröffentlicht, wovon wir hier nur die beiden Titelseiten mit den unterhaltsamen Farberklärungen zeigen:

Siegfried Rösch Gemessene Schönheit

Wer kennt schon die Farbe von Taubenblut? Farbe ist ein mehrschichtiger Begriff. Zu einer exakten Bestimmung, die weit über die farbigen Beschreibungen wie „apfelgrün“ oder „rosenrot“ hinausgeht, gehören voneinander unabhängige Messungen des Farbtons, der Farbsättigung und der Helligkeit. Eine anschauliche Darstellung dieser drei Dimensionen liefert ein Kegel aus Farbtafeln, in dem man jeden Diamanten farblich plazieren kann.





Edelsteine werden seit alten Zeiten von den Menschen hoch geschätzt. Ihre Besonderheit und damit auch ihr hoher finanzieller Wert beruht auf drei Faktoren: Schönheit des Einzelstücks; relative Seltenheit; genügend große physikalische Härte – höher als Nr. 7 der Mohsschen Skala, das heißt härter als Quarz und damit als die korrodierenden Staubteilchen in der Luft.

Bei den ästhetischen Qualitäten spielt neben Größe, Reinheit und Spalt- rißfreiheit vor allem auch die Farbe eine wichtige Rolle. Aber während man die Steingewichte mit der Karatwaage auf Bruchteile eines Gramms genau bestimmt, ist man bei der Farbermittlung und Farbbezeichnung kaum weiter als im Mittelalter, als Joseph (= Volmar) in der ältesten in deutscher Sprache erhaltenen „Edelsteinkunde“ um 1250 dichtete: „Smaragdus ist der dritte Stein, der ist grüne als ein grass.“ Oder „Carniol ist rot gar als ein Ziegel geuar (= gewahr, anzusehen).“

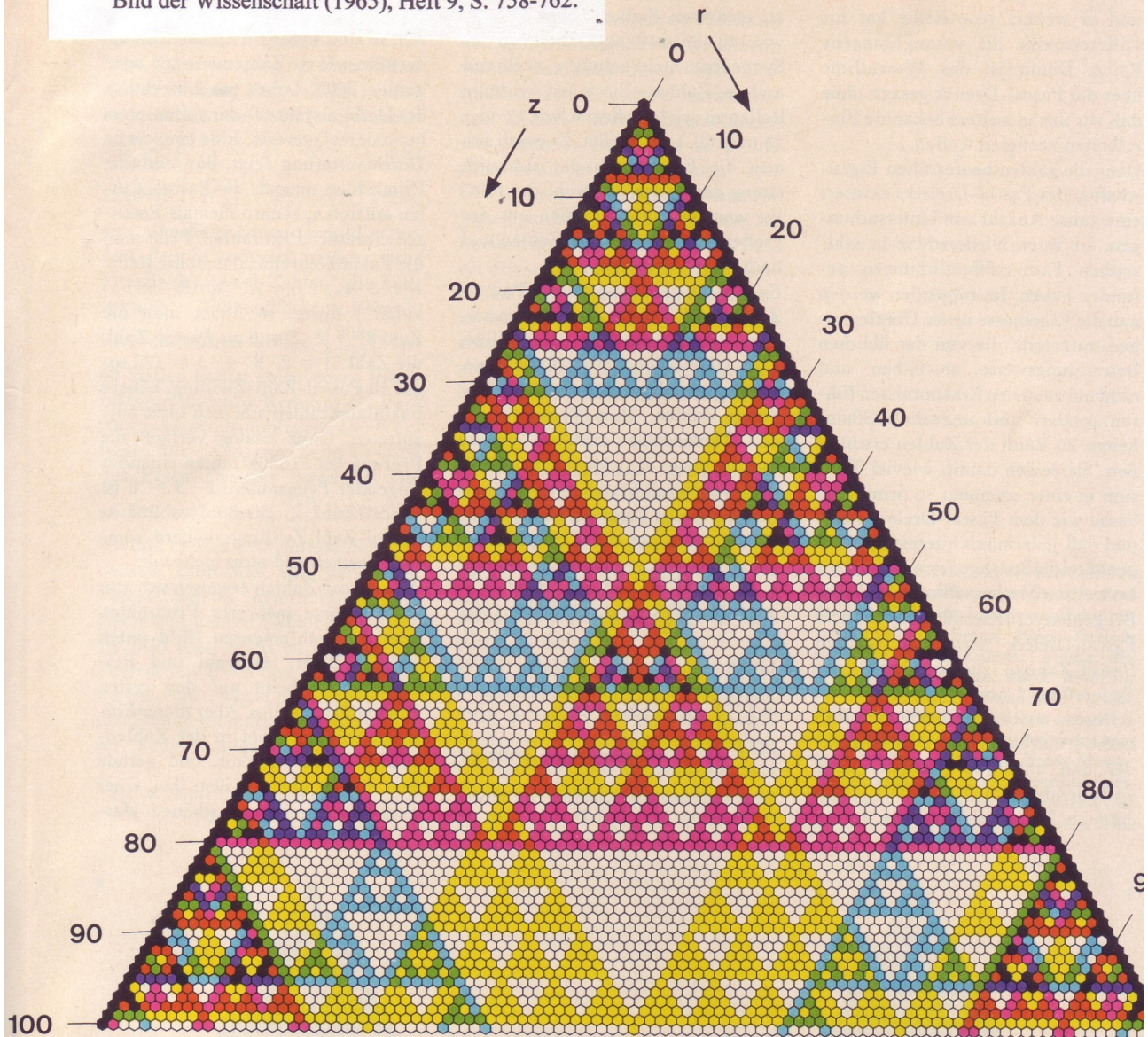
Da müssen auch heute noch gute Rubine „taubenblutrot“ sein – doch wer kennt schon die Farbe von Taubenblut und würde behaupten, daß in jeder Taube und an jeder ihrer Körperstellen Blut von der gleichen Farbe rollt? Der berühmte „Grüne Diamant“ in Dresden gilt offiziell als „apfelgrün“, und in einem dicken Edelsteinbuch neuerer Zeit rühmt man einen „besonders schönen rosenroten Diamanten von 32 Karat in Wien“ (von dessen Existenz man dort allerdings nichts weiß). Wie grün sind Äpfel und wie rot sind Rosen? Ist das nicht so, als würde man sagen, der Grüne Dresdner habe das Gewicht einer Walnuß oder der Hopebrillant die Größe einer Pflaume?

Für die Umgangssprache mögen derartige Beschreibungen genügen. Für technische und geschäftliche Expertisen sind jedoch eindeutig definierte, international verständliche und auch anerkannte Farbenbezeichnungen nötig, wobei sich eine angemessene Präzision zweifellos nur durch Verwendung von Zahlen erreichen läßt.

Für jeden Diamanten läßt sich auf der Rösch-Farbtabelle ein Ort finden, der dem entsprechenden Farbton und der Farbsättigung entspricht. Die Farbtabelle enthält auf dem Rand das gesamte Spektrum des Regenbogens, dazu Purpur, wo sich Blau und Rot treffen.

Darüber hinaus war Rösch in seinen letzten Jahren auch ein leidenschaftlicher Primzahlforscher und Zahlentheoretiker:

aus: Siegfried Rösch: „Neues vom Pascal-Dreieck“, in:
Bild der Wissenschaft (1965), Heft 9, S. 758-762.



In diesem Pascal-Dreieck ist zugleich die Verteilung der Primzahlen 2, 3 und 5 durch folgende Farben dargestellt: rot = nur durch 2 teilbar; grün = nur durch 3 teilbar; violett = nur durch 5 teilbar; gelb = durch $2 \cdot 3 = 6$ teilbar; purpur = durch $2 \cdot 5 = 10$ teilbar; blau = durch $3 \cdot 5 = 15$ teilbar; weiß = durch $2 \cdot 3 \cdot 5 = 30$ teilbar; schwarz = durch 2, 3 und 5 nicht teilbar. Durch ein gutes Rotfilter betrachtet, zeigt das Bild die Verteilung der Zahl 2, durch ein Grünfilter die der Zahl 3, durch ein Violettfilter die der Zahl 5. Wir empfehlen dem Leser, sich entsprechende Filter aus handelsüblichen Farbfolien selbst herzustellen.

Ich habe versucht in einem umfangreichen Beitrag in der Wetzlarer Rösch-Gedenkschrift:

„Siegfried W. Rösch, 1899-1984“, gedruckt und herausgegeben als Jahresgabe 1986 von der Wetzlarer Goethe-Gesellschaft E.V. und dem Familienverband Buff-Kestner; mit Beiträgen von 10 Autoren, Rösch in Selbstzeugnissen als „Brückenbauer“ zu würdigen:

I. Ausgangspunkt; II. Genealogie als Brücke; III. Verwandtschafts-Mathematik und „Ebenbürtigkeit; IV Gesetz und Harmonie; V. (V)ererbte Sonnenuhren; VI. Der Optimist).

Weiterhin: Gedenken zu seinem 20. Todestag; im Heft: „Überleben und Aussterben eine Gratwanderung! Gedanken über große bürgerliche patrilineare Stammtafeln“ (mit einer autobiographischen Skizze Röschs am Schluß):

<http://www.genetalogie.de/stammtafeln/ueberleben.pdf>

10. DIE DATENERFASSUNG DER HANDSCHRIFTLICHEN AHNENTAFEL MITTELS COMPUTERGEONEALOGIE-PROGRAMMEN ZU AHNENLISTEN DURCH KLAUS MEYER UND WOLFGANG TROGUS

Nachfolgend möchte ich noch ein „Streiflicht“ auf die sehr dankenswerte Bereitschaft zur Datenerfassung der Ahnentafel Rösch (Kinder) als Ahnenliste durch Klaus Meyer (Ortenburg) und Wolfgang Trogus (Immenstaad) mittels ihrer Genealogie-Programme machen: *Ahnenblatt* von Dirk Böttcher (Klaus Meyer) und *GFAhnen* von Werner Bub (Wolfgang Trogus).

Über unsere Goethe-Genealogie-Seite www.goethe-genealogie.de kam ich wohl erstmals Anfang 2011 mit Klaus Meyer durch dessen Goethe-Ahnengemeinschaften in E-Mail-Verbindung. Ich wies Klaus in diesem Zusammenhang auch auf die zahlreichen Ahnengemeinschaften mit „Lexikonberühmtheiten“ in der Ahnentafel Rösch (Kinder) hin, die Klaus überraschenderweise auch mit der AL Rösch (Kinder) gemeinsam hat.

Über diese Ahnengemeinschaften hat mir Klaus im Dezember 2011 auf meinen Wunsch hin eine ausführliche *Statistische Auswertung der Ahnengemeinschaften in AT Rösch und AT Meyer* erstellt, so daß ich hier nicht näher darauf eingehe, da ich diese vergleichende AT-Analyse anschließend hier noch veröffentliche.

Zunächst möchte ich aber noch einiges zur Datenerfassung durch Klaus, meinem neuen, und Wolfgang, meinem langjährigen Forscherfreund, mitteilen, da es uns zunächst als ein recht gewagtes Unternehmen in mancherlei Hinsicht erschien:

Einerseits war der große Datenumfang für eine Erfassung wenig einladend, zumal die Daten nur handschriftlich vorlagen, - wenn auch in relativ gut leserlicher Rösch-Schrift. Trotzdem tauchten immer wieder einige Unklarheiten auf und mußten im Team diskutiert werden. Außerdem hatten sich die Datenerfasser auch erst allmählich an die von Rösch benutzten Abkürzungen zu gewöhnen.

Andererseits arbeiten Klaus und Wolfgang nicht mit dem gleichen Genealogie-Programm, was eine gemeinsame Erfassung aufgrund des noch immer problematischen Gedcom-Transfers (Kompatibilität) erschwerte und eine zusätzliche Kontrolle und ggf. manuelle Änderungen oder Dubletten-Bereinigung erforderlich machte.

Aber trotz dieser Problematik erklärten sich Klaus und Wolfgang dankenswerterweise bereit, meinem sehnlichen Wunsch zu entsprechen und das Wagnis einer Digitalisierung mittels ihrer modernen Computergenealogie-Programme einzugehen. Es sollte hier auch einmal ein Exempel an einer großen bürgerlichen Ahnentafel statuiert werden; und zwar an einem Beispiel von allgemeiner wissenschaftlicher Bedeutung, repräsentiert nicht nur aufgrund des relativ großen Erforschtheitsgrades.

Vor allem sollte diese Ahnentafel der Kinder Siegfried Röschs, des Vaters der „Quantitativen Genealogie“, auch die allgemeinen unausweichlichen Erscheinungen der Ahnengemeinschaften und des „Ahnenschwunds“ (Implex) aufzeigen, die nur an sehr gut und weit erforschten Ahnentafeln allgemeingültig(!) gezeigt werden können. Klaus Meyers zahlreiche Ahnengemeinschaften mit Röschs Ahnentafel sind ja eines der besten Beispiele

dafür und insofern, auch ein Glücksfall, daß durch die zahlreichen Ahnengemeinschaften (siehe unten!) Röschs Ahnenliste für ihn einen „Verwandtschaftscharakter“ hatte, der wohl nicht unwesentlich zur Motivation der Erfassung mit beitrug. Auch für Wolfgang Trogus spielten diese AG-Gründe eine gewisse Rolle, wobei hier aber auch noch statistische und mathematische Gründe hinzukamen, die mit den vorzüglichen quantitativen Berechnungsmöglichkeiten des GFAhnen-Programms möglich sind und Ergebnisse von interdisziplinärer Bedeutung liefern; z. B. Verzeichnisse, Ahnenhäufigkeiten z, biologische Verwandtschaftsgrade (autosomal) gb und (X-chromosomal) gbx, sowie summarische biologische Verwandtschaftsgrade g'b und g'bx.

Weiterhin sollte Röschs These von der verwandtschaftlichen Verflechtung, daß praktisch fast jede mitteleuropäische Ahnentafel in einigen Linien bis zur Karolinger Zeit fortgeführt werden kann, an der Ahnentafel seiner eigenen Kinder anschaulich gemacht werden, - wenn nur der dazu erforderliche Fleiß und der Aufwand zur Quellenbeschaffung aufgewendet werden kann. Natürlich sind glückliche Umstände hier manchmal sehr hilfreich, wie z. B. der Wohnsitz nahe einer Universitätsbibliothek und die Möglichkeit, Dienstreisen mit der privaten Forschung verbinden zu können, wie es bei Rösch der Fall bzw. oft möglich war.

Das Beispiel Ahnenliste Rösch (Kinder) ist insofern für die genannten Erscheinungen (Ahnengemeinschaften, Implex, Linien bis zur Karolingerzeit) charakteristisch, da die Eltern der Ahnentafel zwei zunächst völlig fremde Menschen hinsichtlich ihrer geographischen Ahnenheimaten darstellen, die aber trotzdem in höheren Generationen „unausweichlich“ auf gemeinsame Ahnen führen (Nürnberger Patriziat, Klein- und Dynastennadel).

Zunächst wurde in unserem Dreier-Erfassungsteam vereinbart, daß Klaus die AT Rösch vom „Grund bis zur oberen Mitte“ erfaßt und Wolfgang den „obersten Bereich“ als erfahrener Adels- und Dynasten-Experte; Beispiele sind hier die Trogus-GFAhnen-AL von

Johann Wolfgang von Goethe und Prinz Karl Wilhelm von Isenburg:

<http://goethe-genealogie.de/verwandtschaft/vorfahrenst.html>

<http://www.genetalogie.de/isenburg/ahnenliste.pdf>

sowie auch noch die GFAhnen-AL von Chemie-Nobelpreisträger Prof. Dr. Hermann Staudinger, 1881-1965, die auch bald in der Goethe-Genealogie-Seite veröffentlicht werden soll. Alle drei AL führen bis in die Karolingerzeit. Die zahlreichen Dynastenübergänge in der Staudinger-AL über die hessischen Landgrafen sind bereits im Internet grafisch dargestellt:

<http://goethe-genealogie.de/orth/orthst.html>

Bald soll auch noch an einer sehr großen vorwiegend bäuerlichen AL, der AL meines Dresdner Chemie-Lehrers Arno Lange, 1885-1966, ein solcher Dynastenübergang bis zur Karolingerzeit gezeigt werden:

<http://www.familienarchiv-papsdorf.de/bauka.htm>

Klaus hat dann aber gleich alle handschriftlichen AT-Blätter erfaßt, die Rösch bis zur 24. Ahnengeneration handschriftlich ausgefüllt hat (einige wenige Linien auch noch etwas weiter). Rösch hat die Dynasten-Übergänge, wie von Hessen und von Württemberg in seiner AT nicht weiter verfolgt, sondern hier nur noch Hinweise auf die damals relevanten gedruckten Quellen

angegeben, wie z.B. „Winkhaus“ und „Europäische Stammtafeln“ von Isenburg/ von Loringhoven/ Schwennicke.

Das große Verdienst von Wolfgang besteht weiterhin darin, daß er die sich aus der Erfassung von Klaus sich ergebenden Überschneidungen „bereinigt“ hat und dann auch noch die von Rösch nur angegebenen Literaturhinweise aufgrund der neusten Literatur (gedruckten und online-Quellen) bis zur Karolingerzeit weiterverfolgt hat und damit Siegfried Röschs AT hinsichtlich der Generationszahl praktisch verdoppelt hat!

Beiden AL-Erfassern gilt mein großer Dank gleichermaßen; ohne Klaus primärer Bereitschaft, die Erfassung von Grund auf mit seinem vertrauten „Ahnenblatt“-Genealogieprogramm zu beginnen und dann auch zu Ende zu führen, wäre unser Dreier-Erfassungsteam gar nicht erst zustande gekommen.-

Mein eigener bescheidener Beitrag zur Erfassung bestand lediglich darin, tunlichst gut lesbare Kopien von den Originaltafeln bereitzustellen. Mittels eines handelsüblichen CANON-Kopierers (IR 1022A) war das theoretisch kein Problem. Lediglich die unterschiedliche Qualität der Ahnentafelblätter, bedingt durch die innerhalb vieler Jahrzehnte unterschiedlichen Schreibgeräte und Farben der Tinten bzw. der Kugelschreiber und z. T. auch unterschiedliche Papierqualitäten (vergilbtes Nachkriegspapier!) verhinderten ein mechanisches Kopieren. Ein erheblicher Anteil der Blätter mußte durch verschiedene, individuelle Kopiereinstellungen erzeugt werden, damit sie tunlichst den Originalen glichen; manchmal waren dann die Kopien sogar noch etwas besser leserlich als die Originale.

Aber das war auch mein einzig bescheidener Beitrag zu diesem großartigen Erfassungsprojekt.

Abschließend muß nun hier noch darauf hingewiesen werden, daß mehr oder weniger zufällig zur gleichen Zeit der Rösch-AT-Erfassung ein anderes Zukunftsprojekt heranreifte:

11. DAS PROGRAMM „AHNENIMPLEX – GRAFIK- UND RECHEN-PROGRAMM NACH RÖSCH“ VON MARTIN JÜLICH, CHEMNITZ

Dieses Programm hat seine Wurzeln in meinem sehnlichen Wunsch, allein aufgrund von sog. **Verschwisterungslisten (VSL)** den **Implex grafisch als geschlossene Heiratskreise** darzustellen und zu berechnen, was meines Wissens bis dato noch von keinem Genealogieprogramm geleistet werden konnte, jetzt aber von Martin Jülich, Chemnitz, realisiert worden ist. Parallel ist dieses Programm aber auch in der Lage, von jeder ausführlichen AL mittels GEDCOM-Transfer die gleiche Grafik- und Rechenleistung zu erbringen und auch „rückwärts“ daraus eine VSL zu erstellen.

Zum Prinzip der VSL muß ich hier auf mein „bayerisches Königsbuch“ (1997) Kapitel IX. „Die Verschwisterungsliste (VSL) als Schlüssel“ S. 60-64 hinweisen.

<http://www.genetalogie.de/bilderhtm/genetalogiebuch.html>

Auch enthält dieses Buch zahlreiche Beispiele für Grafiken mit geschlossenen Heiratskreisen, die damals noch nach meinen handschriftlichen Skizzenvorgaben mit einem QuarkXPress-Grafikprogramm manuell von einer Bekannten gezeichnet worden sind:

z. B.: Abb. 3b, Seite 33 (AT Friedrich der Große); Abb. 4, Seite 38 (AT König Ludwig II. v. Bayern u. König Otto v. Bayern); Abb. 14, Seite 58 (AT Kinder von Karoline Luise v. Zweibrücken-Birkenfeld [„Große Landgräfin“]), Abb. 15, Seite 64 (Beispiel-Implex-AT), Ab. XII 1d, S. 89 (Beispiel-Implex-AT).

Solche Grafiken können jetzt einwandfrei aus VSL-Vorgaben erzeugt werden.

Die Anfänge dieses Programmes sind noch relativ jung und basieren letztlich auf der Frage meiner Forscherkollegin Eva-Maria Jülich, Chemnitz, im November 2011, ob ihr Sohn Martin (Jahrgang 1986) es einmal versuchen soll, meinen langjährigen Programmiererwunsch zu realisieren, durch VSL-Eingaben (input) Implex-Grafiken als geschlossene Verwandtschaftskreise zu erzeugen.

Nun, wer verschließt sich denn einem solchen Angebot? Wenn ich natürlich auch zunächst etwas mißtrauisch aufgrund einer solch schwierigen Problematik war?

Kurzum: In erstaunlich kurzer Zeit hatte Martin Jülich das Problem „im Griff“ seiner Programmierung! An einigen Beispielen aus der Ahnenliste Rösch (Kinder) und anderer AL sollen hier erstmals einige Proben solcher Verwandtschaftsgrafiken und einige Berechnungen (wie Ahnenhäufigkeiten, biologische Verwandtschaftsgrade gb und gbx, sowie Implex-Werte und VSL nach verschiedenen Gesichtspunkten) veröffentlicht werden.

Die Implex-Berechnungen hat Martin Jülich sogar in ein neues Licht gestellt und zu der bisherigen allgemeinen Ik-**Minimum**-Berechnung und der durch GFAhnen ermöglichten **Maximal**-Berechnung eine **Näherungsformel** entwickelt, die den tatsächlichen Wert noch realistischer abbildet. Diese Ik-Näherungsformel ist besonders für sehr große, weit erforschte AL von Bedeutung und sie soll bei dieser Gelegenheit hier erstmals veröffentlicht werden.

Arndt Richter, München, 10. Juni 2012

Das Programm Ahnenimplex – Grafik- und Rechenprogramm nach Rösch von Martin Jülich ist mit den nachfolgenden Beispielen hier beschrieben:

www.genetalogie.de/roesch2/index.html#mj

- Verschwisterungsliste (VSL) aus der Ahnenliste RÖSCH (Kinder)
bis zur 31. Generation; erzeugt aus der Gedcom-Datei der AL Rösch (Kinder) mit dem Programm Ahnenimplex
- Ahnenimplex und verwandtschaftliche Beziehung
RÖSCH - von WITZLEBEN
- Ahnenimplex nach VSL
Friedrich der Große 1712-1786.pdf
- VSL: Heinrich PFEIFFER 1870-1937
- Chemie-Nobelpreisträger Prof. Hermann STAUDINGER 1881 - 1965
Ahnentafel-Ausschnitt: Neunfache Abstammung von Antonius Orth
- Ahnenliste RICHTER
- Ahnenimplex aus Gedcom-Datei
Proband HUNGER Pauline Emilie
- Martin Jülichs Formel
Martin Jülichs Näherungsformel zur Implex-Berechnung für große Ahnenlisten (Stand 10. Juni 2012)